

KirchenBlatt

Katholische
Kirche
Vorarlberg



CAROLINE BEGLE

7 Für Anfänger.

P. Christoph Müller erklärt den hl. Benedikt: Start der neuen KirchenBlatt-Serie.

9 Ein Diener.

Internist und Russ-Preis-Träger Gebhard Mathis im KirchenBlatt-Gespräch.

20 Bleibendes.

Am Tag des Denkmals öffnen Kunsträume im ganzen Land ihre Türen.

Umsteigen. Die Zukunft lockt.

Die Zukunftskonferenz Anfang Oktober in Dornbirn verspricht Spannendes.

Veränderung hält lebendig. Und von einer lebendigen Kirche träumen wir alle. Deshalb sind wir gefordert, neue Wege zu gehen. Ungewohnte, unkonventionelle, unbequeme vielleicht oder sogar ungewisse. Das braucht eine große Portion Mut und unglaublich viel Vertrauen. Tauschen wir also Kleingläubigkeit und Zweifel aus gegen Neugier und Abenteuerlust. Werfen wir Bedenken über Bord und betreten Orte und Ecken und Pfade, die wir noch nie unter den Füßen gespürt haben. Wir werden feststellen: dort sind die Menschen. PB

AUF EIN WORT

Erinnerung

Ein Pfarrer beschrieb in einer Schweizer Kirchenzeitung, wie er als Grundschüler mit seinen Kollegen für eine wohltätige Institution von Haus zu Haus ging und Geld sammelte. Wenn jemand einen Betrag spendete, wurde dieser samt Namen des Spendenden in einer Liste vermerkt. Einmal spendete eine ältere Frau einen schönen Betrag, wusste aber ihren Namen nicht mehr. Die Schüler lasen ihn von der Türklingel ab. Die Frau bestätigte, dass sie so heiße. Sie hatte ihren Namen vergessen. Als Schüler, so schreibt der Pfarrer, hatte er diese momentane Vergesslichkeit als furchtbar empfunden. Der Name gehöre zu ihr, ja stifte sogar Identität. Wer sich nicht erinnern kann, weiß nicht mehr, wer er ist.

Die Kirche lebt vor allem aus der Erinnerung an Leben, Sterben und Auferstehung Jesu Christi. Das Gedächtnis an die Heilstaten Gottes ist zentral für das Hochgebet in der Eucharistiefeier, die wiederum Quelle und Höhepunkt christlichen Lebens ist. Ohne Erinnerung gibt es keinen Glauben. Darum ist in der Kirche die Tradition wichtiger als die Innovation.

Das klingt für „aufgeklärte“ Ohren furchtbar. Gleichzeitig ist es auch kein Freifahrtsschein für die Aufrechterhaltung oder Wiedereinführung feudaler Kirchenstrukturen. Ganz im Zentrum geht es der Kirche einfach um die Erinnerung. An Jesus Christus. Wer sich nicht erinnern kann, weiß nicht mehr, wer er ist.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Ulrich Seidls Film „Paradies: Glaube“ stellt die Frage nach Lebensfrust und religiöser Lust

Wo liegt das Paradies?

Den Spezialpreis der Jury beim Filmfestival von Venedig hat sich der österreichische Regisseur Ulrich Seidl schon mal mit seinem Film „Paradies: Glaube“ geholt - eine Anzeige wegen Blasphemie auch. Und eigentlich konnte ihm nichts Besseres passieren.

VERONIKA FEHLE

Warum? Na, es spricht doch jeder über „Paradies: Glaube“ und darüber, ob nun religiöse Gefühle verletzt wurden und ob Ulrich Seidl damit zu weit gegangen ist. Und ins Kino geht man jetzt ganz unbedingt, um sich selbst davon zu überzeugen.

Blasphemisch oder provokant. Zunächst aber zu den nackten Fakten: „Paradies: Glaube“ ist Teil der „Paradies“-Trilogie, in der Ulrich Seidl weiblichen Lebensläufen auf der Suche nach ihrem Paradies nachspürt. Da ist Teresa, die als Sextouristin in Kenia ihr Glück sucht, Melanie, ein beliebter Teenager, der sich im Diätcamp in einen um 40 Jahre älteren Arzt verliebt und da ist die Röntgenassistentin Anna Maria, die im Glauben ihr Paradies findet - auf ihre sehr eigene Art. Anna Maria hat vor Jahren einen ägyptischen Moslem geheiratet, der nach langer Abwesenheit nun nach Österreich zurückkehrt. Maria ist einsam, versucht, die Menschen neu zu missionieren, geißelt sich selbst und versteigt sich schließlich in einer Frömmigkeit, die an ihrer Spitze Ventil der aufgestauten sexuellen Frustration wird. Und das empörte jene, die in Italien den Film mit einer Anzeige wegen Blasphemie bedachten. Nun gut, blasphemisch sollte sein Film nicht sein, stellte Ul-

rich Seidl in diversen Interviews fest. Provokant ist er durchaus.

Geheime Lust. Religion habe mit Sexualität sehr viel zu tun, betonte Ulrich Seidl, und dass sich aus Selbstgeißelungen auch eine Art von Masochismus entwickeln könne. „Die Körperfeindlichkeit, die von der katholischen Kirche vorgegeben wird, erzeugt oft das Gegenteil: eine geheime Lust“, so Seidl im Interview. Seidl gibt auch offen zu, dass er selbst lange unter einer katholischen Last gelitten und gegen den Katholizismus gekämpft habe. „Wenn man so streng erzogen wird, kämpft man vor allem gegen das schlechte Gewissen“, erklärt Seidl und stellt für Anna Maria, seine Filmfigur, fest, dass sie in blindem Glauben die Antwort auf ihre religiösen Fragen und Zweifel findet. Der blinde Glaube aber gerade ist es, der sie unmenschlich macht und der sie auch die christlichen Werte nicht mehr sehen lässt.

Die Crux an der Sache ist nun, dass seine Protagonistin ihre sexuelle Frustration einfach ausblendet und Sexualität an sich negativ bewertet. Und so schaukeln sich Frust und Lust gegenseitig hoch.

Fließende Grenzen. „Paradies: Glaube“ ist natürlich ein Film über Religion, er ist aber vor allem ein Film über Menschen und ihre Religiosität. Und davon gibt es viele Spielformen und die Grenzen zwischen religiösem Selbstbewusstsein und Fanatismus sind wie so oft fließend. Den Vorwurf der Blasphemie - frei übersetzt als Gotteslästerung - muss man Ulrich Seidl und seinem Film nun übrigens erst noch nachweisen.



Missionarin. Anna Maria (Maria Hofstätter) macht in „Paradies: Glaube“ Grenzen sichtbar. ULRICHSEIDLFILMPRODUKTION



Scheinwelten. Leben die Bürger Europas in Kleintierkäfigen, in denen Laufräder dazu dienen, den Bewegungsdrang der Bewohner zu befriedigen? MYLIUS / WIKIMEDIA COMMONS

Werkstattgespräch

Politiker/innen scheinen weltweit mehr denn je am Gängelband der Finanz-Jongleure und Konzerne zu hängen - und das Volk fühlt sich betrogen, nicht gehört und nicht verstanden. Korruptionskandale und die Krise wichtiger EU-Staatshaushalte liefern massiven sozialen Sprengstoff. Kann die Politik noch gegensteuern? Gibt es Wege in eine neue, gerechtere Demokratie?

- **Vortrag von Walter Ötsch** (Leiter des Instituts für die Gesamtanalyse der Wirtschaft an der Johannes-Kepler-Universität Linz)
- Einführung: Michael Willam, Ethikcenter Katholische Kirche Vorarlberg; Moderation: Jutta Berger.
- Di 25. September, 20 Uhr**, Remise Bludenz, Am Raiffeisenplatz 1.

Politisches Handeln in Zeiten von Finanzspekulationen, Schuldenkrisen und allmächtigen Konzernen

Lenken im Hamsterrad?

Am kommenden Dienstag ist Prof. Walter Ötsch bei den Werkstattgesprächen in Bludenz zu Gast. Das Kirchenblatt sprach vorab mit dem Leiter des Instituts für die Gesamtanalyse der Wirtschaft (ICAE) an der Johannes-Kepler-Universität Linz.

MICHAEL WILLAM / DIETMAR STEINMAIR

Die ganze Welt blickte in diesen Tagen nach Deutschland, als der Verfassungsgerichtshof über die Rechtmäßigkeit des Euro-Rettungsschirms „ESM“ zu entscheiden hatte. Die Entscheidung fiel zugunsten des ESM. Ist der der Euro jetzt gerettet?

Der Euro ist nicht in Gefahr, jedenfalls nicht unmittelbar; einzelne Staaten haben Probleme, sich zu finanzieren. Die Rettungsmanöver sind von einer Denkweise getragen, in der man sich keine Gedanken über ein Investitionsprogramm macht. Flexibilisierung und weitere Deregulierung bringen kein Wachstum. Die Schuldenbremsen zerstören Wachstum, wodurch die Staatschuldenquote weiter steigen kann, das nächste Sparpaket wird notwendig: ein fataler Kreislauf nach unten. Die Gefahr ist jetzt eine Rezession in ganz Europa - politisch gemacht - und ein Abbau des Sozialstaates.

Wir leben in einer Welt, in der die globalen Konzerne die Spielregeln zu diktieren scheinen. Wel-

chen Handlungsspielraum hat die Politik auf nationaler und internationaler Ebene überhaupt noch?

Die Politik - nicht die eines kleinen Landes, aber auf der EU-Ebene - ist immer noch handlungsmächtig und handlungsfähig. Sie kann aber eine Politik verfolgen, bei der sie sich „den Finanzmärkten“ und Ratingagenturen (die im Eigentum der größten Finanzinstitute stehen) unterwirft. Dafür ist eine Denkwei-



Prof. Walter Ötsch: „Die Politik auf der EU-Ebene ist immer noch handlungsmächtig und handlungsfähig.“ ÖTSCH

se verantwortlich, in der man z.B. von „dem Markt“ oder „den Märkten“ spricht, - als ob das anonyme Mächte wären, gegen die man nichts ausrichten kann. Die Spielregeln, in deren Rahmen große Konzerne agieren, sind von der Politik gemacht und von der Politik veränderbar. Man müsste es nur wollen.

Der Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit in vielen europäischen Ländern ist besorgniserregend. Was sind für Sie die Ursachen dieser Entwicklungen, was die Folgen dieser Situation?

Die Jugendarbeitslosigkeit in den Südländern ist deshalb so hoch, weil diese Länder einem absurden Spardiktat unterworfen sind, ohne dass gleichzeitig eine Wachstumsstrategie verfolgt wird.

Die Explosion der Arbeitslosigkeit war vermeidbar. Ökonomisch ist diese Politik eine Katastrophe, sie bringt das Elend aus Afrika in den Süden Europas. Die Gefahren, die hier mittelfristig für politische Systeme lauern, sind unabsehbar.

Sie sprechen angesichts der gegenwärtigen globalen politischen und wirtschaftlichen Situation von „postdemokratischen“ Verhältnissen, die sich einstellen. Was meinen Sie damit und was wäre für Sie der Weg in eine bessere und gerechtere Zukunft?

Postdemokratie bedeutet, dass der institutionelle Rahmen der Demokratie erhalten bleibt, aber die Demokratie in ihrer Substanz ausgehöhlt wird. Weitreichende Beschlüsse mit Milliardensummen fallen in verborgenen Gremien, zu denen die Öffentlichkeit keinen Zugang hat.

Auf der anderen Seite gibt es eine wachsende Politisierung und viele Initiativen, die den Finanzkapitalismus (z.B. Schattenbanken und Steuer- und Regulierungsoasen) radikal reformieren wollen und eine Redemokratisierung anstreben. Diese Kräfte soll man unterstützen.

AUF EINEN BLICK



Seit fünf Wochen arbeiten 16 Vorarlberger Freiwillige vor Ort mit einheimischen Bauarbeitern für ein Frauenhaus in Ecuador. CARITAS (2)

Vorarlberger Einsatz in Ecuador

In der ecuadorianischen Stadt Cuenca wird fleißig gegraben, gehämmert und gesägt. Seit nunmehr fünf Wochen arbeiten 16 Freiwillige aus Vorarlberg mit ecuadorianischen Bauarbeitern auf der 2.800 Meter gelegenen Großbaustelle mit.

Bunt gemischt ist die Gruppe – unter ihnen Handwerker, Pensionist/innen, Maturant/innen und Student/innen – die sich für den Neubau eines Frauen- und Kinderschutzhauses im Andenstaat engagiert. „Ihr konkretes Ziel ist es, kräftig anzupacken und innerhalb der acht Wochen Einsatzdauer dem Neubau einen kräftigen Schub zu geben“, erklärt Caritasmitarbeiter Daniel Zadra. Der Koordinator der internationalen Freiwilligeneinsätze war die ersten Wochen vor Ort in Ecuador.

Ein starkes Zeichen. „Wir liegen sehr gut in der Zeit. Die Schutzmauer, die das Frauenhaus vor ungewollten Besuchern schützt, wurde erhöht, die Wände des Kinderzentrums sind fertiggestellt. Derzeit wird intensiv am Dach gearbeitet.“ Das bisherig genutzte Gebäude in der Stadt Cuenca platzt aus allen Nähten: „Gerade die Kinder brauchen Platz zum Toben und Spielen“, so Zadra. „Der Freiwilligeneinsatz ist ein starkes Zeichen gelebter internationaler Solidarität. Es zeigt den Menschen in Ecuador, dass es Menschen gibt, denen ihr Schicksal nicht egal ist und dass diese auch bereit sind, konkrete Hilfe in Form von manueller Arbeit zu leisten“, bringt es Herr Zadra auf den Punkt.

► Internationale Freiwilligeneinsätze sind in den Partnerländern Äthiopien, Armenien, Mosambik, Ecuador und Rumänien möglich. Kontakt: Caritas Auslandshilfe, Daniel Zadra, T 05522/200-1063, daniel.zadra@caritas.at



Die Vorarlberger Freiwilligen schrecken auch vor schwerer Arbeit nicht zurück, denn etwa den Lehm vorzubereiten bedeutet Schwerstarbeit.

Pfarreinzug in Schoppernau

Freude über einen neuen Pfarrer

Sonntag, der 3. September war für Schoppernau ein großer Tag. Schoppernau bekam gemeinsam mit Schröcken und Warth wieder einen neuen Pfarrer bzw. Pfarrmoderator. Pater Johannes zog unter den Klängen der Musikkapelle und Böllerschüssen mit Begleitung des Dekans J. Senn zum geschmückten Kirchenportal. Viele Dorfbewohner waren voller

Erwartung. Bürgermeister Walter Beer und Monika Greber für die Pfarrgemeinde hießen ihn herzlich willkommen. Mit feierlicher Orgelmusik zogen sie in die Kirche ein. Dekan Josef Senn führte ihn als Pfarrer ein und verlas das Ernennungsdekret. Der Pfarrer sprach die Bereitschaft aus. Dann zelebrierte P. Johannes die heilige Messe, es war ein großer Fest- und Dankgottesdienst. Anschließend luden die Bäuerinnen zur Agape auf dem Schulplatz ein und bei musikalischer Umrahmung konnte die Bevölkerung erste Kontakte mit dem neuen Pfarrer knüpfen.



P. Johannes Kolasa OFM (mitte) mit Pfr. Josef Senn (rechts). PFARRE

Mag. Johannes Kolasa OFM wurde mit 1. September auch Leiter des Pfarrverbandes Schoppernau-Schröcken-Warth und Pfarrmoderator der Pfarren Schoppernau zu den heiligen Aposteln Philippus und Jakobus, Schröcken zu Unserer Lieben Frau Mariä Himmelfahrt und Warth zum hl. Sebastian. GERMANA NIGSCH

Die Vorarlberger Priester MK lud zum „Elterntreffen“

Im Gespräch über die Berufungen

Die Vorarlberger Priester-MK lädt seit ca. 50 Jahren zum traditionellen Treffen der Eltern und Geschwister von Priestern, Diakonen, Ordensbrüdern und -schwestern ein. Dieses Jahr traf man sich im Beisein von Alt-Bischof Elmar in Hohenems St. Konrad. In der Dankandacht ging Bischof Elmar Fischer auf einige positive kirchliche Ereignisse der

letzten Zeit ein, wie z. B. die Feier der Seligsprechung von Provikar Dr. Carl Lampert und die erwartete große Teilnahme an der Marienweihe. Danach sprach er den Eltern und Angehörigen den verdienten Dank der Kirche für ihre Opfer, die sie für die Förderung der geistlichen Berufung ihrer Söhne und Töchter gebracht haben, aus. Anschließend machte der auf Heimaturlaub in Altach weilende Herz-Jesu-Missionar P. Hubert Kilga mit Hilfe einer sehenswerten Ton-Bild-Schau und eines eindrucksvollen Video-Filmes die Situation seines missionarischen Wirkens in seiner Station im Norden von Brasilien anschaulich. Organisator Pfr. i. R. August Hinteregger bedankte sich für die Bewirtung durch den Sozialkreis St. Konrad.



Die Pfarre St. Konrad war Ort des Elterntreffens der Priester MK.

FRIEDRICH BÖHRINGER / WIKI

Fünf Salesianer Don Boscos, darunter ein Vorarlberger, feierten Profess

Gottgeweiht für den Dienst an der Jugend

„Gottgeweiht“ - Am Samstag, dem 8. September erneuerte Peter Rinderer SDB aus Thüringerberg, gemeinsam mit zwei Mitbrüdern, sein Ordensgelübde in der Don Bosco Pfarre Wien Neuerberg. Zwei weitere junge Salesianer legten dabei ihr Ewiges Ordensgelübde ab. Mehr als 250 Gläubige kamen zur Professfeier, die unter dem Leitsatz „Umsonst habt Ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben“, gestanden hat. Mit den fünf jungen Salesianern feierten ihre Familien, die Salesianische Jugendbewegung und Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen sowie zahlreiche Ordensangehörige ihren Festtag.

Provinzial Pater Rudolf Osanger SDB betonte: „Ihr wollt die Rechnung mit Gott machen und euer Leben in den Dienst junger Menschen stellen. Ist das nicht eine spannende Aufgabe?“ Gerade heute hätten junge Menschen Sehnsucht nach Spiritualität, einer tragenden Gemeinschaft und wären bereit, sich für ihre Mitmenschen einzusetzen.“

Vor allem für und mit der Jugend sind weltweit im zweitgrößten Orden der katholischen Kirche 16.000 Salesianer unterwegs. In 132 Ländern geben sie seit 150 Jahren mit ihrem Einsatz als Seelsorger und ausgebildete Sozialpädagogen Zeugnis von der Liebe Gottes zu den Menschen. Die Salesianer Don Boscos und ihre MitarbeiterInnen engagieren sich besonders für benachteiligte Jugendliche.

Kurzporträt. Peter Rinderer SDB wurde 1986 in Feldkirch geboren. Seine Familie lebt in Thüringerberg, wo er mit zwei Brüdern auf-

gewachsen ist. Nach der Matura an der HTL Rankweil leistete er seinen Zivildienst in der Salesianerniederlassung in Tijuana (Mexiko) im Rahmen des Volontariatsprogrammes der Don Bosco Partnerorganisation „Jugend Eine Welt“. Dort festigte sich sein Wunsch, Priester und Salesianer werden zu wollen. Nach einem Vorbereitungsjahr im Wiener Don Bosco Haus trat er in das internationale Noviziat in Pinerolo nahe bei Turin ein, wo er am 8. September 2009 seine Erste Profess ablegte. Zum Studium der Philosophie und der Sozialen Arbeit ging der junge Mitbruder nach Benediktbeuern in Oberbayern. Er machte 2011 ein sozialpädagogisches Praktikum in Wien. Peter Rinderer wird in Benediktbeuern weiter studieren.



Peter Rinderer SDB (ganz rechts) erneuerte mit zwei Mitbrüdern sein Ordensgelübde, während zwei weitere Mitbrüder die ewige Profess ablegten. OSSI MLYNSKI JUN.

Auszeichnung für evangelisches Museum

Der 2011 eröffnete Bau des Evangelischen Museums in Fresach erhält den renommierten „International Architecture Award“ für neues und außergewöhnliches Design. Konzipiert wurde das neue Museum - gebaut in Form eines monolithischen Bausteins - vom Vorarlberger Architektenbüro Marte.Marte. Die Eröffnung wurde 2011 anlässlich der Kärntner Landesausstellung „Glaubwürdig bleiben - 500 Jahre protestantisches Abenteuer“ begangen, welche das Leben der Evangelischen in Kärnten mit seiner Bedeutung für die Entwicklung des Landes und seinen Auswirkungen bis in die Gegenwart thematisierte.

Viel Spaß auf „hoher“ See

Auf Einladung der „Vorarlberg Lines“ freuten sich rund 140 Menschen mit Behinderung und deren Betreuer/innen über einen abwechslungsreichen Tag auf dem Bodensee. Dabei waren Menschen mit Behinderung aus den Caritas Werkstätten Bludenz, Ludesch und Montafon, die auf dem Bodenseeschiff der „Stadt Bregenz“ in See stachen. Bei herrlichem Wetter genossen die Menschen mit Behinderung die Ausfahrt – kulinarisch verwöhnt wurden sie von der Bordgastronomie. Ein Highlight war die musikalische Unterhaltung mit den „Steirischen Gsibergern“ – Frohmud Häfele und sein Quartett engagierten sich freiwillig.



Die Menschen mit Behinderung fühlten sich auf dem Schiff Bregenz sichtlich wohl.

CARITAS

REDAKTION BERICHTE:
WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

vielgestaltig

Was mich mehr und mehr betroffen macht in unserer Kirche, ist der stille Auszug jener, die sich eine offene, veränderungsfreudige, menschenfreundliche Kirche wünschen. Resigniert klinken sie sich aus dem kirchlichen Leben aus und suchen sich ihre spirituellen Nischen und Gruppen.

Aber die Kirche braucht sie. Ihr Veränderungspotential ist (Über-)Lebenselixier für die „gute alte Mutter“ Kirche. Wenn Papst Benedikt das Zusammenleben verschiedenster religiöser Lebensformen im Libanon in höchsten Tönen lobt und christliche und muslimische Frauen und Männer zum gemeinsamen Gespräch auffordert, dann gilt das wohl auch für uns Katholikinnen und Katholiken. Auch bei uns wird Vielgestaltigkeit erwünscht sein, immerhin entspricht sie der menschlichen Spezies.

Leben wir also das unsere und lassen wir einander leben - ob links oder rechts, ob progressiv oder regressiv, ob vertrauend oder ängstlich. Und kommen wir miteinander ins Gespräch, wenn nötig ins Streitgespräch. Das wird uns weiterbringen, vielleicht der Mitte näher. Nein, nicht jener Mitte des faulen Kompromisses und der herzlosen Zugeständnisse, sondern jener Mitte, die so unfassbar ist, dass sie niemand für sich beanspruchen kann. Weder links noch rechts. Denn durch ihre Unverfügbarkeit hat sie sich ihre Freiheit und Unabhängigkeit bewahrt.



PATRICIA BEGLE

KOMMENTAR

Unsägliches Video und der Aufruhr

Zunächst hörte sich der Führer der libanesischen Hisbollah, Hassan Nasrallah, die mahnen- den Worte des Papstes an, dass Christen und Muslime gemeinsam für den Aufbau einer friedlichen und gerechten Welt arbeiten sollten. Zwei Tage später rief er zu landesweiten Protestaktionen gegen das den Propheten Mohammed schmä- hende Video eines dubiosen US-Amerikaners auf. Dass es dabei zu blutigen Zusammen- stößen kommt und damit der ohnedies brüchige Friede im Libanon beschädigt wird, interessiert ihn nicht. So, wie seine radikalen Gesinnungsgenossen in Libyen, Tunesien, Ägypten, Afghanistan, Irak oder Pakis- tan. In all diesen Ländern gibt es eine Sehnsucht der Mehrheit der Menschen nach einer neuen, einer solidarischeren und gerechteren Gesellschaft. Aber in all diesen Ländern gibt es auch radikale und gewaltbereite Gruppen, die kein Interesse daran haben. Ihnen geht es – unter Berufung auf den Islam – um die Errichtung eines „Gottesstaates“, in dem es nur eine Wahrheit gibt, die ihre. Ob sie sich dabei zurecht auf den Islam berufen können, wird auch von vielen ihrer Glau- bensbrüder und -schwestern bezweifelt. Aber er dient ihnen als willkommenere Krücke, um Menschen aufzuhetzen und deren Herzen mit Hass zu erfüllen. Um die Gesellschaften in ihren Ländern an einer guten Entwicklung zu hindern, ist ihnen jedes Mittel recht. Das unsägliche Mohammed- Video hätte nie die Verbreitung und Wirkung erreicht, hätte sie nicht eine radikal-islamistische Gruppe in Ägypten ins Netz gestellt. Nicht ohne Absicht, weil man genau weiß, dass „der Westen“ oder „die Christen“ damit nichts zu tun haben. Aber für die Hetze reicht es – Tote eingeschlossen.

HANS BAUMGARTNER

Pfarrflohmarkt in Frastanz

Ganz Frastanz auf den Beinen

Das ganze Dorf ist auf den Beinen, wenn der große Pfarrflohmarkt in Frastanz immer näher rückt. Und das ist bereits seit 31 Jahren so. Der Frastanzer Pfarrflohmarkt war einer der ersten im Lande und das Interesse war riesig. Damals stand die große Kirchenrenovierung an und Dekan DDr. Herbert Spieler setzte den ersten Pfarrflohmarkt in Frastanz auf den Plan. Verkauft und gekauft wurde fleißig - und versteigert wurden die Antiquitäten von Pfarrer Spieler höchstpersönlich. Ein riesiges Spektakel war das im Haus der Be-

gegnung in Frastanz! Dementsprechend groß war auch das finanzielle Ergebnis. Kurz und gut, der Pfarrflohmarkt war ein voller Erfolg, der bereits im Jahr darauf seine zweite Auflage erlebte.

60 Ehrenamtliche. Seidem zählt der Markt zu den Fixpunkten im Frastanzer Pfarrleben. Bereits Wochen zuvor wird in den Dachböden gekramt. Im Haus der Begegnung trifft man sich, tauscht sich aus und fährt nochmal los, um die zweite Tranche vom heimischen Dachboden zu holen.

„Rund 60 Ehrenamtliche sind in der Organisation im Einsatz, manche von ihnen seit der ersten Stunde und manche nehmen für den Pfarrflohmarkt sogar Urlaub vom Arbeitsalltag“, erzählt Herlinde Schmid vom Organisationsteam kurz bevor es wieder losgeht. Und ja, kaufen wird sie selbst auch etwas.

Der Frastanzer Flohmarkt ist somit ein schönes Zeichen dafür, wie in der Walgauregion durch persönlichen Einsatz die Kirche positiv ins Gespräch kommt und alle etwas für den guten Zweck tun können.



Herlinde Schmid (rechts) freut sich schon auf den Frastanzer Flohmarkt, der das Pfarrleben in Schwung bringt. PFARRE FRASTANZ.

► Pfarrflohmarkt in Frastanz, 21. September, 15-19 Uhr und 22. September, 10-15 Uhr, Haus der Begegnung, Frastanz.

Liturgiebörsen im neuen „Look“

Die Liturgiebörsen sind eine der meist „ angeklickten“ Seiten auf der Website der Katholischen Kirche Vorarlberg. Während der Sommermonate wurde sie umstrukturiert, Inhalte wurden neu geordnet, Fotos und Links hinzugefügt. Nun erscheint sie in ihrem neuen „Look“: übersichtlich, klar, benutzerfreundlich und anschaulich. Die Liturgiebörsen versteht sich als Plattform. Sie lebt also von dem, was von den Leserinnen und Lesern kommt. Ausgetauscht werden vor allem Ideen und Bausteine für liturgische Feiern. Sie will aber auch aktuelle Fragen aufgreifen und Raum sein für Diskussion. Weiters informiert sie über Weiterbildungsmöglichkeiten für alle Liturgieinteressierten. www.kath-kirche-vorarlberg.at/liturgieboerse

„72 Stunden“- Song zur Sozialaktion

Einen Monat vor Beginn der größten Sozialaktion Österreichs präsentieren die Träger von „72 Stunden ohne Kompromiss“ einen Song, der eigens dafür produziert wurde: „72 Stunden“. Gesungen wird er von den Poxrucker Sisters, einer jungen Band aus Oberösterreich. Das Video dazu haben ebenfalls Jugendliche gedreht und Jugendliche werden es auch sein, die vom 17. bis 24. Oktober in rund 400 Einzelaktionen in ganz Österreich im Einsatz sein werden. Der Schwerpunkt der Aktion liegt heuer in der „Solidarität zwischen den Generationen“. Neu ist dieses Jahr zudem eine „Suchen und Finden“- Plattform auf facebook, die die Einsätze unterstützt. Anmeldungen sind bis 28. September möglich. Infos, Song und Video finden sich auf: www.72h.at



Einsatz ohne Kompromiss. Dafür lassen sich jedes Jahr auch Jugendliche aus Vorarlberg begeistern.

PETE IONIAN

Serien-Start mit Lebensweisheiten aus dem Kloster: Warum für Benedikt Garten und Kirche zusammengehören

Vom Bebauen und Hüten

Benedikt ist es wichtig, dass die Mönche Selbstversorger sind und möglichst von ihrer eigenen Hände Arbeit leben. Deshalb sind benediktinische Klöster meist großzügig angelegt, damit sich gemäß der Regel alles Nötige innerhalb des Klosterareals befindet, nämlich Wasser, Mühle, Garten und Werkstätten für die verschiedenen handwerklichen Berufe.

Wo gearbeitet wird, braucht es Werkzeuge. Benedikt spricht nur beiläufig von ihnen. Er hält aber fest, dass diese wie heilige Altargefäße zu behandeln sind. Es geht ihm zunächst einmal um einen sorgfältigen Umgang mit den Alltagsgeräten, die man „nicht im Schmutz verkommen lassen soll.“ Doch es steckt mehr dahinter.

Keine Trennung. Für Benedikt gehören die Arbeit im Garten und das Wirken am Altar zusammen. Beide betrachtet er zutiefst als Gottesdienst. Denn schon im Schöpfungsbericht heißt es, dass der Mensch in den Garten des Paradieses gesetzt wurde, „damit er ihn bebaue und hüte.“ Wenn der Mönch nun im Garten arbeitet, führt er dort das Werk des Schöpfers fort. Und wenn er am Altar steht und in der Eucharistiefeier an die Frohbotschaft unseres Herrn erinnert, setzt er damit das Werk des Erlösers fort.

Benedikt hebt hier die Trennung von profanem und sakralem Tun auf. Im Kloster soll es überall darum gehen, Gott zu suchen und in seiner Gegenwart zu leben. Ganz egal, ob der Mönch in der Küche das Geschirr abwäscht oder am Altar den Kelch in seinen Händen hält: für Benedikt ist es beide Male Gottesdienst.

Fußwaschung und Abendmahl. Ein Blick auf das Evangelium zeigt, dass diese Auffassung Benedikts tief im Beispiel Jesu gründet. Das kommt besonders gut beim Letzten Abendmahl zum Ausdruck. Der Evangelist Johannes erzählt uns die Episode von der Fußwaschung. Da hält Jesus die schmutzigen Füße des Petrus in seinen Händen. Das Waschen der Füße galt damals als Sklavendienst. Die anderen drei Evangelisten legen den Fokus auf das Letzte Abendmahl. Dort hält Jesus den Kelch in seinen Händen. In beiden Texten ruft Jesus ausdrücklich dazu auf, seinem Beispiel zu folgen. Bei der Einsetzung der Eucharistie fordert er die Jünger auf: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ Und bei der Fußwaschung sagt er: „Ein Beispiel habe ich euch



Spitze Feder. Die 21 Zeichnungen im neuen Benedikt-Buch stammen von Renato Compostella. TYROLIA

gegeben, damit auch ihr so tut, wie ich getan habe.“

„Colere“. Der Wahlspruch „Ora et Labora“, der nicht auf Benedikt zurückgeht, ist ein Versuch, diese beiden Aspekte der benediktinischen Spiritualität auf den Punkt zu bringen. Es gibt aber ein lateinisches Verb, das dem Anliegen Benedikts meiner Meinung nach noch gerechter wird, nämlich das Verb „colere“. „Colere, colo, colui, cultum“ – gnadenlos paukte der alte P. Philipp uns jungen Studenten damals die Stammformen dieses Verbs ein. Seine drei deutschen Bedeutungen kamen mir zunächst völlig zusammenhanglos vor: 1. bebauen, bearbeiten; 2. pflegen, sorgen; 3. verehren, anbeten.

Erst spät ist mir aufgegangen, dass dieses Wort, besonders in seiner Form „cultum“, das Anliegen Benedikts treffend umschreibt: 1. Bebauen und Bearbeiten des Bodens, also Agrikultur; 2. Sorge und Pflege von Gebäuden, Malerei, Musik und Güter aller Art, also Kultur schlechthin; 3. Verehrung und Anbetung Gottes, also Kult im höchsten Sinn des Wortes.

Aus der Benediktregel (Kap. 31, 10):

- Omnia vasa monasterii ac si altaris vasa sacrata conspiciat.
- Man betrachte alle Geräte wie heilige Altargefäße.
- Ob i de Werkstatt oder am Altar: Zu allne Sache soll mer gliich guet Sorg ha.

BENEDIKT FÜR ANFÄNGER

Serie: Teil 1 von 3

P. Christoph Müller

Benediktinerpater und Pfarrer von Blons, St. Gerold und Thüringerberg



TIPP

P. Christoph Müller holt die Botschaft der Benedikt-Regeln in seiner augenzwinkernden Sprache in die Gegenwart und macht sie im Alltag nutzbar.

► **Buchpräsentation.**
Mi 26. September, 17.30 Uhr,
Bücherei, Blons.



Christoph Müller: Benedikt für Anfänger. Lebensweisheiten aus dem Kloster. Tyrolia 2012. 95 S.; € 12,95. ISBN 978-3-7022-3201-6

Deutschland

Schätze entlang des Rheins



Zusatztermin: 15. - 19. Oktober 2012
Kirchenblatt-Reise mit Prälat Dr. Hans Fink

Wegen der GROSSEN NACHFRAGE wird die Reise nach Deutschland an einem Zusatztermin wiederholt. Sie besichtigen die sakralen Dombauten von Worms, Mainz, Köln, Aachen und Speyer. Wir bringen Ihnen die spirituelle und weltkulturgeschichtliche Bedeutung dieser Kirchenbauten näher.

Das Programm im Überblick

1. Tag/Mo 15.10. Vorarlberg - Köln
2. Tag/Di 16.10. Köln - Aachen
3. Tag/Mi 17.10. Köln - Schifffahrt am Rhein - Mainz
4. Tag/Do 18.10. Mainz - Worms
5. Tag/Fr 19.10. Speyer - Vorarlberg

Das Detailprogramm können Sie kostenlos und unverbindlich unter T 05522 3485-211 anfordern.

Sie finden es auch unter www.kirchenblatt.at

Diese Reise wird in Zusammenarbeit mit Nachbaur Reisen, Feldkirch, durchgeführt.

Großes Leistungspaket

- Fahrt im Nachbaur-Komfortbus ab/bis Vorarlberg
- 4 x Übernachtung in bewährten Hotels der Mittelklasse
- 4 x Halbpension
- Zimmer jeweils mit Bad oder Dusche, WC
- Eintritt und Führung Dome Köln, Aachen, Mainz, Worms, Speyer
- Örtliche Reiseleiter für die Dom-Führungen
- Rhein-Schifffahrt am 3. Tag
- Informative Reiseunterlagen, versierter Buslenker
- Kirchenblatt-Reisebegleitung: Prälat Dr. Hans Fink, Feldkirch

Pauschalpreis: € 545,-

Extras:

- Einzelzimmer-Zuschlag +EUR 100,- (nur noch **Warteliste!**)
- ALLIANZ Storno- und Reiseschutz „Classic“ EUR 41,-
- Trinkgelder für örtliche Leistungsträger

Information und Anmeldung:

T 05522 3485-211 oder per Mail:

kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

**Sichern Sie
sich jetzt
noch Rest-
plätze!**





Gebhard Mathis wurde vor kurzem mit dem Dr.-Toni-Russ-Preis ausgezeichnet. Als Berufsmediziner hat er sich unter anderem sehr für die Krebshilfe in Vorarlberg eingesetzt.

ZUR PERSON

Univ. Prof. Dr. Gebhard Mathis, Jahrgang 1950, ist Internist in Rankweil. Die Errichtung der Palliativstation in Hohenems geht auf seine Initiative zurück. Er ist der Begründer des Palliativelehrganges, Mitinitiator der Krebshilfe und Initiator des Vorarlberger Darmkrebsrisiko-Programms.

Dr. Mathis ist verheiratet, hat drei Kinder und drei Enkelkinder. Seine Hobbys sind Musik und Wandern. Von der Musik sagt er: „Ein armer Mensch wäre ich, wenn ich keine Musik hätte. Kraft gibt mir vor allem auch die geistliche Musik.“ Die Kantorei Rankweil wurde im Frühjahr 1978 als Rankler Chörle von Gebhard Mathis gegründet. Dr. Mathis hat ca. 130 wissenschaftliche Arbeiten verfasst, wobei er vor allem über Ultraschall, Lungenkrankheiten, aber auch Palliativ Care forschte.

Der neue Dr.-Toni-Russ-Preisträger im Kirchenblatt-Gespräch

Ich bin ein Diener

Der Internist und Univ. Prof. Dr. Gebhard Mathis ist mit dem Dr.-Toni-Russ-Preis ausgezeichnet worden. Bescheidenheit bis zu Understatement zeichnen ihn aus. Das Kirchenblatt sprach mit ihm über seine Arbeit, persönliche Erlebnisse und die größten Herausforderungen der Zukunft in der Altenpflege.

INTERVIEW: WOLFGANG ÖLZ

Was bedeutet Ihnen persönlich die Verleihung des Toni-Russ-Preises?

Mathis: Eigentlich mag ich öffentliche Ehrungen nicht, aber es wird der Sache dienen. Es wird der Palliativ Care und der Krebshilfe dienen. Es wird der Palliativkultur in Vorarlberg dienen, wo noch einiges zu tun ist, davon bin ich überzeugt, und so bin ich ein Diener.

Was steht in Vorarlberg noch aus?

Mathis: In puncto Krebshilfe glaube ich, dass die psychosoziale oder psychoonkologische Beratung noch intensiviert werden sollte, auch im Krankenhaus. Wir als Krebshilfe sind

für den ambulanten Sektor zuständig, und da wird es zunehmend Bedarf geben, weil Krebs zunehmend eine chronische Erkrankung wird.

Wenn jemand vor zehn Jahren einen Darmkrebs mit Lebermetastasen gehabt hat, dann war die durchschnittliche Lebenserwartung noch ein halbes Jahr, heute sind es aufgrund der besseren Medikamente zwei Jahre. Das wird nicht nur beim Darmkrebs, sondern auch beim Brustkrebs und anderen Krebsformen so sein, dass Krebs eine chronische Krankheit wird, das heißt die Menschen sind ständig zwischen einem Hoffen auf Heilung und Bangen vor dem Rückfall.

Können Sie einen persönlichen Fall nennen, wo Sie im Kontakt mit todkranken und sterbenden Menschen besonders berührt waren?

Mathis: Heute hatte ich eine Frau, die Metastasen hat, zum sogenannten „Zweitgespräch“ da. Ihr Leben ist dadurch begrenzt, das weiß sie auch. Wir wissen nicht wie lange es noch dauert, aber ich konnte ihr eine gewisse Zuversicht mitgeben, dass sie begleitet wird, dass nicht alles in unserer Hand liegt und

dass sie maximale Unterstützung hat, und dass sie aufgrund der heutigen Medizin viel länger leben wird als noch vor zehn Jahren.

Wenn Sie sagen, „dass nicht alles in unserer Hand liegt“, meinen Sie da auch etwas Metaphysisches?

Mathis: Absolut. Es steht in der WHO-Definition von Palliativ-Care und Spiritual-Care ausdrücklich drinnen, dass die spirituellen Bedürfnisse zu berücksichtigen und zu pflegen sind. Früher wurde nicht verstanden, dass es Spiritual Care braucht, aber heute wird es verstanden. Das Spirituelle ist absolut wichtig, und es wird in Zukunft auch noch mehr kommen.

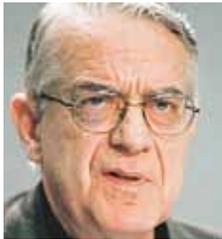
Was sind die Herausforderungen der Zukunft?

Mathis: Würde im Alter wird in Zukunft ein Thema, das in Vorarlberg noch schöneredet wird. Die Würde im Alter zur Sprache zu bringen, das könnte auch ein Thema für das Kirchenblatt sein. Eine Enkelin soll die tote Oma sehen. Es soll bewusst gemacht werden, dass zum Leben auch das Sterben dazugehört, vor allem die Zeit vor dem Sterben.

ZUR SACHE

Prophet und Realist

Libanesische Zeitungen haben den Papstbesuch als „Tage der erneuerten Hoffnung“ bezeichnet, aber auch kritisch vermerkt, dass bereits am Tag nach dem



P. Federico Lombardi SJ, die „Stimme des Vatikan“. REUTERS

Papstbesuch die Hisbollah zu landesweiten Protesten gegen den antiislamischen Film eines dubiosen US-Amerikaners aufgerufen habe.

Vatikansprecher P. Federico Lombardi sprach von einer „historischen Reise“ und betonte, dass sie trotz der angespannten Sicherheitslage wichtig und richtig war. Zu der Würdigung des „Arabischen Frühlings“ durch den Papst, den viele Kirchenführer des Nahen Ostens deutlich kritischer sehen, meinte Lombardi: „Nun, der Papst ist ein Prophet, er muss weiter sehen, und er muss hoffen. In diesem Sinne halte ich es für sehr positiv, zunächst einmal Hoffnung zu haben, um zum Positiven beizutragen. Denn wenn man nur das Negative sieht, dann hilft man den Menschen nicht. Ich glaube, der Papst hat gut verstanden, welche positiven Erwartungen es im Zusammenhang mit diesem Arabischen Frühling gibt. Aber der Papst ist auch Realist. Er hat gesagt: Wie bei allen Revolutionen sucht man zunächst nach Freiheit, doch dann wird nicht unbedingt die Freiheit realisiert, sondern es kommt zu Gewalt und schlechten Lösungen. Dazu kommt die Verantwortung, die gewonnene Freiheit gut zu nutzen. Das ist auch das Problem: Der Arabische Frühling hat eine Hoffnung gebracht, aber sie ist noch nicht eingelöst. Es bestehen noch viele Risiken.“

Der Papst im Libanon

Apostel des Friedens

Drei Tage, vom 14. bis 16. September, war Papst Benedikt im Libanon. Und immer wieder stand ein Thema im Mittelpunkt: der Friede. In eindringlichen Worten warb der Papst für „einen neuen Typus der Brüderlichkeit“ zwischen den Religionen und gesellschaftlichen Gruppen.

Bereits bei der ersten Station seiner Reise, bei der Unterzeichnung des Schlussdokumentes der Nahostsynode in der Wallfahrtskirche von Harissa, rief der Papst zur Zusammenarbeit der Christen und Religionsgemeinschaften zum Aufbau einer demokratischen, gerechten und friedlichen Gesellschaft auf. Bei der Begegnung mit Politikern, Religionsführern und Intellektuellen im Präsidentenpalast hat Benedikt ausführlich über die Grundlagen des Friedens gesprochen und zu einem „neuen Modell der Brüderlichkeit“ im Libanon und im ganzen Nahen Osten eingeladen. Die bedingungslose Anerkennung der Würde des Menschen, seines Lebens und seiner Freiheitsrechte seien die Voraussetzung für jeden Frieden. Gerade in diesem Punkt müssten doch die Religionsgemeinschaften an einem Strang ziehen – und damit eine Atmosphäre schaffen, in der „Fehlritte“ zugegeben und eine wirkliche Versöhnung geschaffen werden kann, drängte der Papst.

Jugend als Friedensstifter. Eindringlich appellierte Benedikt an die arabische Welt und die internationale Gemeinschaft, ihre Anstrengungen für einen Frieden in Syrien zu verstärken und er rief dazu auf, die Waffenlieferungen nach Syrien zu stoppen. Beim Jugendtreffen in Bekerké nahe Beirut wandte sich der Papst ausdrücklich an die syrischen Jugendlichen, die zur Feier gekommen wa-

ren. „Ich bewundere euren Mut, in dieser Situation auszuharren. Und sagt es bei euch, in euren Familien, bei euren Freunden, in eurer Umgebung weiter, dass der Papst euch nicht vergisst und dass er an euren Leiden und eurer Trauer teilnimmt. Es ist Zeit, dass Christen und Muslime sich vereinigen, um der Gewalt und den Kriegen in der Region ein Ende zu setzen.“ Die rund 16.000 libanesischen Jugendlichen rief der Papst auf, das Land nicht zu verlassen – trotz der fehlenden Sicherheit, der Ausgrenzung, der Arbeitslosigkeit und weiterer Frustrationen. Die Jugendlichen sollten zu Friedensstiftern werden, die zeigen, „dass Muslime und Christen ohne Hass und in Achtung des je anderen Glaubens zusammenleben können, um gemeinsam eine freie und menschliche Gesellschaft aufzubauen.“

Libanon – ein Modell. Zum Höhepunkt der Papstreise wurde der Schlussgottesdienst am Sonntag auf dem ehemaligen Hafengelände, das auf den Trümmern des Bürgerkrieges errichtet worden war. Rund 300.000 Menschen waren gekommen. Unter die Christen der verschiedenen Kirchengemeinschaften hatten sich auch viele Muslime gemischt. Noch einmal rief der Papst eindringlich zu Friede und Versöhnung auf und meinte: „Die ganze arabische Welt und die ganze Menschheit hätten in den vergangenen Tagen im Libanon sehen können, wie sich Christen und Muslime vereinen, um den Frieden zu feiern.“ Der Libanon habe aus seiner Tradition der religiösen Vielfalt eine besondere Rolle. Deshalb sei es gerade für die im Umbruch befindlichen arabischen Staaten so wichtig, dass der Libanon der Welt ein Zeugnis gebe, „wo Frauen und Männer in Eintracht und Frieden miteinander zu leben vermögen.“



Papst im Libanon. Am ersten Tag seines Besuches unterzeichnete der Papst das nachsynodale Schreiben „Christen im Nahen Osten“. Bei der Begegnung mit Vertretern der Muslime lud er zum gemeinsamen Friedenseinsatz ein. KNA



Papst Benedikt – seine Reise in den Libanon fiel in stürmische Zeiten. Doch der raue Windstoß zu Beginn verwandelte sich in einen „stürmischen“ Empfang zum Schlussgottesdienst in Beirut. Mit seiner Friedensbotschaft hat der Papst vielen Menschen aus dem Herzen gesprochen.

REUTERS

„Christen im Nahen Osten“ – Das Schlussdokument der Nahostsynode

Christen – keine Bürger zweiter Klasse

Am ersten Tag seines Libanon-Besuches unterzeichnete Papst Benedikt das Schlussdokument der Nahostsynode (2010) mit dem Titel „Kirche im Nahen Osten“. Zentrale Punkte sind Friede, Ökumene, Zusammenarbeit der Religionen und das Recht auf echte Religionsfreiheit. „Christen dürfen nicht Bürger zweiter Klasse sein“, heißt es darin. Daraus einige zentrale Zitate.

Der Christ weiß, dass die irdische Friedenspolitik nur wirksam sein wird, wenn die Gerechtigkeit in Gott und unter den Menschen ihre authentische Grundlage bildet und wenn ebendiese Gerechtigkeit die Sünde bekämpft, welche die Ursache der Uneinigkeit ist. Darum möchte die Kirche alle Klassifizierung nach Rasse, Geschlecht und gesellschaftlichem Stand überwinden (vgl. Gal 3,28; Kol 3,11), denn sie weiß, dass alle nur „einer“ sind in Christus, der alles in allen ist. (...)

Ökumene. Ich ermutige die Arbeit der Theologen, die unermüdlich für die Einheit tätig sind; ebenso begrüße ich die Aktivitäten der örtlichen ökumenischen Kommissionen, sowie das Wirken der verschiedenen Gemeinschaften, die für die so ersehnte Einheit beten und handeln, indem sie Freundschaft und Brüderlichkeit fördern. In der Treue zu den Ursprüngen der Kirche ist es auch wichtig, sich mit einer Stimme zu den großen moralischen Fragen in Bezug auf die Wahrheit über den Menschen, die Familie, die Sexualität, die Bioethik, die Freiheit, die Gerechtigkeit und den Frieden zu äußern. (...) Ich lade die Katholiken des Nahen Ostens ein, die Beziehungen zu den Gläubigen der

verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften in der Region zu pflegen. Verschiedene gemeinsame Initiativen sind möglich. Ein gemeinsames Lesen der Bibel sowie ihre Verbreitung könnten zum Beispiel diesen Weg eröffnen. Besonders fruchtbare Formen der Zusammenarbeit könnten sich außerdem auf dem Gebiet der karitativen Aktivitäten sowie der Unterstützung der Gerechtigkeit und des Friedens entwickeln bzw. vertiefen. (...)

Dialog der Religionen. Das Wesen und die universale Berufung der Kirche erfordern, dass sie im Dialog mit den Anhängern der anderen Religionen steht. Dieser Dialog basiert im Nahen Osten auf den geistlichen und historischen Beziehungen, welche die Christen mit den Juden und mit den Muslimen verbinden. Dieser Dialog, der in erster Linie nicht von pragmatischen Erwägungen politischer oder gesellschaftlicher Art bestimmt ist, beruht vor allem auf theologischen Fundamenten, die den Glauben anfragen. (...)

Könnten doch die Juden, die Christen und die Muslime einen der göttlichen Wünsche, den der Einheit und der Harmonie der Menschheitsfamilie, wiederentdecken! Könnten doch die Juden, die Christen und die Muslime im Andersgläubigen einen Bruder entdecken, der zu achten und zu lieben ist, um in erster Linie in ihren Ländern das schöne Zeugnis der Gelassenheit und des freundschaftlichen Umgangs unter den Söhnen Abrahams zu geben! Anstatt sich in den wiederholten und für einen wirklich Glaubenden nicht zu rechtfertigenden Konflikten instrumentalisieren zu lassen, kann die Erkenntnis eines alleinigen Gottes wirksam zum Frieden der

Region und zum respektvollen Zusammenleben ihrer Bewohner beitragen. (...)

Religionsfreiheit. Die Katholiken des Nahen Ostens, deren Mehrheit einheimische Bürger ihres Landes sind, haben die Pflicht und das Recht, am nationalen Leben voll teilzunehmen, indem sie für den Aufbau ihrer Heimat arbeiten. Sie müssen eine volle Staatsbürgerschaft besitzen und dürfen nicht als Bürger oder Gläubige zweiter Klasse behandelt werden. (...) Die Religionsfreiheit ist der Gipfel aller Freiheiten. Sie ist ein heiliges und unveräußerliches Recht. Sie umfasst auf persönlicher wie auf gemeinschaftlicher Ebene sowohl die Freiheit, in religiösen Dingen dem eigenen Gewissen zu folgen, als auch die Freiheit der Religionsausübung. Sie schließt die Freiheit ein, die Religion zu wählen und den eigenen Glauben öffentlich zu bekunden. (...) Die religiöse Toleranz existiert in vielen Ländern, doch sie ist wenig verpflichtend. Es ist notwendig, von der religiösen Toleranz zur Religionsfreiheit zu gelangen. (...)

Frauen. Ich möchte allen Frauen versichern, dass die katholische Kirche in Treue zum göttlichen Plan die persönliche Würde der Frau und ihre Gleichheit mit dem Mann fördert angesichts der verschiedensten Formen von Diskriminierung, denen sie aufgrund der Tatsache ihres Frauseins unterworfen sind. (...)

Hl. Stätten. Ich hoffe, dass die Gläubigen des Nahen Ostens zu den durch den Herrn selbst geheiligten Orten pilgern können und uneingeschränkt freien Zugang zu den heiligen Stätten haben.

STENOGRAMM

■ **Platter-Modell.** Die Präsidentin der Katholischen Aktion, Luitgard Derschmidt, unterstützt den Vorschlag des Tiroler Landeshauptmanns Günther Platter, eine Modellregion für eine gemeinsame Schule aller 10- bis



Dr. Luitgard Derschmidt: KA unterstützt Schul-Modellregion. KIZ.

14-Jährigen einzuführen. Platter will damit einen Beitrag leisten, um aus der festgefahrenen Bildungspolitik herauszukommen. Die KA unterstützt aus Gründen der Bildungsgerechtigkeit seit längerem die gemeinsame Mittelstufe. Derzeit laufen die Gymnasial-Unterstufe und die Hauptschule bzw. Neue Mittelschule parallel, was vor allem im städtischen Raum zu einem großen Niveaufälle führt.

■ **Schwanger – und?** Auf die Beratungsmöglichkeiten für Schwangere aufmerksam machen, aber auch zu Spenden anregen – das will die Aktion Leben mit ihrem neuen Radiospot auf Ö3. „In unseren Beratungsstellen erfahren wir immer wieder, dass Frauen eher zufällig von unserem Hilfs- und Beratungsangebot erfahren haben. Deshalb ist eine breitere Werbung wichtig, für die Frauen in Konfliktsituationen und für ihre Kinder“, sagt Martina Kronthaler von Aktion Leben. Gleichzeitig fordert sie erneut einen staatlichen Hilfsfonds für Schwangere in Not, da die Zahl der finanziellen Notfälle allein im vergangenen Halbjahr um 40 Prozent zugenommen hat.

■ **Lob für Ordensspitäler.** Gesundheitsminister Alois Stöger hat die österreichischen Ordenskrankenhäuser als „zentralen Teil“ der Gesundheitsversorgung mit einem qualitativ hochstehenden Angebot bezeichnet.

Starke Ansage der Hilfs- und Entwicklungsorganisationen

„Mir wurscht, dass 5000 Frauen ... sterben“

Mit einer Kundgebung vor dem Parlament und einer Vorsprache bei Bundespräsident Heinz Fischer haben 46 Hilfs- und Entwicklungsorganisationen die Kampagne „mirwurscht“ gestartet.

Gemeinsam standen sie am Freitag vergangener Woche vor dem Parlament, Vertreter/-innen der Caritas, des Roten Kreuzes, der Diakonie oder der Ärzte ohne Grenzen. Insgesamt 46 Hilfs- und Entwicklungsorganisationen des Dachverbandes „Globale Verantwortung“ ist es „nicht wurscht“, dass Österreich seit dem vergangenen Jahr seine direkte Entwicklungshilfe von mageren 90 auf 60 Millionen Euro (bis 2014) zurückfahren will. Bei der Übergabe von 183 Briefen (für jede/n Abgeordnete/n) an Nationalratspräsidentin Barbara Prammer forderte Caritaspräsident Franz

Küberl eine „Schubumkehr“ in der staatlichen Entwicklungspolitik. „Wir brauchen einen nationalen Schulterchluss, damit Österreich endlich seiner Verpflichtung gegenüber den Menschen armer Länder gerecht wird.“

Ein Aufschrei. Mit drastischen Botschaften wie „Mir wurscht, wenn 5000 Frauen bei der Geburt sterben.“, „Mir wurscht, wenn Menschen um Wasser betteln müssen“ oder „Mir wurscht, wenn 3000 Kinder sterben“ weisen die Entwicklungsorganisationen auf die Folgen der geplanten Kürzungen hin. Sie fordern einen Stopp der Kürzungen, einen klaren Plan zur Aufstockung der direkten Entwicklungshilfe auf 200 Millionen Euro sowie der Katastrophenhilfe von 5 auf 20 Millionen Euro. Bundespräsident Heinz Fischer will die Anliegen unterstützen.

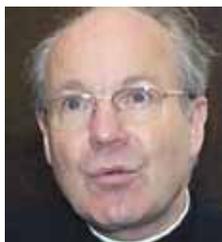


Kampagne „mirwurscht“ wurde von 46 Hilfs- und Entwicklungsorganisationen gestartet. SCHICKHOFFER/GV



„Rosenkriege“ auf dem Rücken der Kinder

Anlässlich des Sorgerechtsfalls „Oliver“ – um den Fünfjährigen streiten sein dänischer Vater und seine österreichische Mutter – appellierte Kardinal Christoph Schönborn eindringlich an die Eltern, ihren „Rosenkrieg“ bei Beziehungskonflikten und Scheidungen nicht auf dem Rücken der Kinder auszutragen. „Wenn es euch schon nicht mehr möglich ist, gemeinsam Eltern zu sein, so lasst doch wenigstens euren Kindern die Möglichkeit, Vater und Mutter gern zu haben.“ In Österreich sind jährlich etwa 15.000 Kinder von Trennungen und Scheidungen betroffen. Das sei für die Kinder ohnedies oft belastend genug, meint Schönborn.



Kardinal Schönborn appelliert an die Eltern, die Kinder nicht zu Geiseln in ihren „Rosenkriegen“ zu machen. Schönborn hat selbst die Trennung seiner Eltern erlebt. FJ/VA

Agrosprit: Starttermin in Österreich geplatzt

Die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar, die zahlreiche Entwicklungsprojekte in sensiblen Regionen (z. B. Amazonas) unterstützt, begrüßt die Absicht der EU-Kommission, die Beimengung von Agrotreibstoffen von ursprünglich zehn auf fünf Prozent (bis 2020) zurückzufahren. Ebenfalls gestoppt werden soll die Subventionierung von Agrosprit. Was zunächst als probates Mittel gegen die zunehmende Klimabelastung durch den Verkehr galt, sei immer stärker in die Kritik geraten. Die ursprünglich für 1. Oktober geplante Einführung des umstrittenen Biotreibstoffs E10 in Österreich wurde am Montag kurzfristig abgesagt.



Sarajevo-Friedenstreffen: Trotz einiger Misstöne gab es am Schluss einen gemeinsamen Appell der Weltreligionen (links) und Kirchen. KNA

Zusammenleben ist die Zukunft

Während am Vormittag des 11. September Vertreter der serbisch-orthodoxen Kirche und der bosnischen Muslime noch heftig aneinandergerieten, fand der Abend des internationalen Friedenstreffens in Sarajevo einen versöhnlichen Ausklang. Nach dem Gebet um Frieden, das an verschiedenen Orten stattfand, gingen die Vertreter der Religionen und Kirchen gemeinsam in einer Prozession zum Dom-Armeije-Platz, wo in einer berührenden Zeremonie der Appell der Religionen zum Frieden vorgetragen wurde.

Noch am Vormittag musste der Gründer der Gemeinschaft Sant'Egidio, Andrea Riccardi, persönlich vermitteln, nachdem zwischen Spitzenvertretern der serbisch-orthodoxen Kirche und der bosnischen Muslime eine ernste Kontroverse aufgebrochen war. Es ging um die Vorwürfe, dass in Sarajevo Christ/innen „keine Zukunft“ hätten und dass in Bosnien ein islamischer Musterstaat aufgebaut werde. Beides wurde von Großmufti Mustafa Cerić entschieden zurückgewiesen, der mit der Forderung konterte,

dass sich die serbische Seite zu den Kriegsverbrechen bekennen müsse. Im Friedensappell heißt es: „Hass, Gewalt, Trennung, Blutbäder und Völkermorde kommen nicht von Gott. Die Religionen haben die große Aufgabe, jedem Menschen und allen Völkern die Kunst des Zusammenlebens durch den Dialog, die gegenseitige Wertschätzung und die Achtung vor der Freiheit und den Unterschieden zu lehren. Man muss mit aller Kraft verhindern, in die Spirale von Hass und Gewalt abzugleiten.“

Indien: Proteste gegen Kernenergie

Der Nationale Kirchenrat Indiens und die katholischen Bischöfe des Bundesstaates Tamil Nadu haben den Schusswaffeneinsatz der Polizei gegen Kernkraftgegner scharf verurteilt. In Koodankulam demonstrierten über Tage hinweg Tausende Menschen gegen die Beschickung des neuen Kernkraftwerkes mit Brennstäben. Der Atommeiler liegt direkt an der Küste einer stark Tsunamigefährdeten Region. Erst vor kurzem warf die Regierung der Provinz der katholischen Kirche vor, sie unterstütze die Kernkraftgegner mit Spendengeldern. In Indien befinden sich derzeit 37 Kernkraftwerke im Bau bzw. in Planung. Der Widerstand wächst.

Reformdialog geht weiter

Nach dem Auftakt des Dialogprozesses der Deutschen Kirche in Mannheim vor einem Jahr fand am vergangenen Wochenende die zweite „große Dialogrunde“ in Hannover statt. 300 Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien berieten als Schwerpunkt die sozial-caritative Rolle der Kirche in der Gesellschaft. Aber auch die in Mannheim aufgeworfenen „heißen Eisen“ (Wiederverheiratete, Priestermangel, Frauen) wurden weiter behandelt. Der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Robert Zollitsch, wies die innerkatholische Kritik am Dialogprozess, in der mehr Spiritualität gefordert wird, zurück. Notwendig seien beide: Gebet und Diskussion.

WELTKIRCHE

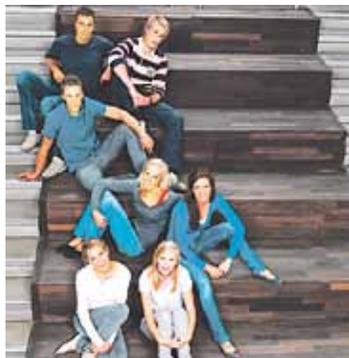
■ **Verurteilt.** Der Vatikan hat den von einem US-amerikanischen Immobilienhändler privat produzierten Amateurfilm, in dem Mohammed als Frauenheld und Kinderschänder dargestellt wird, scharf verurteilt. Gleichzeitig betonte der Vatikan, dass dieses Machwerk nicht die Ermordung des US-Botschafters in Libyen und die Gewaltausbrüche in Ägypten und anderen Ländern rechtfertige.

■ **Ökumene.** Der römische „Ökumene-Minister“, Kardinal Kurt Koch, hat den „Ökumene jetzt“-Aufruf als zu verkürzt und zu vereinfachend bezeichnet.



Alois Glück, Präsident des Zentralkomitees deutscher Katholiken, forderte die Kirche auf, sich offener dem Wandel zu stellen. Ihm komme die Kirchenleitung oft vor wie der Bauernverband. Dieser habe nach hinhaltendem Widerstand oft „ehrentoll“ kapitulieren müssen. KIZ

IN KÜRZE



Keine Spur von Wertemangel: Ehrlichkeit ist für Österreichs Jugend am wichtigsten. WALDHÄUSL

Jugend setzt auf „alte Werte“

Ehrlichkeit, Familie und Verlässlichkeit: die traditionellen Werte haben bei Österreichs Jugend oberste Priorität. Das Vertrauen auf Politik und Kirche ist weiterhin gering – Ergebnisse einer aktuellen Umfrage.

3000 Interviews mit jungen Erwachsenen im Alter zwischen 14 und 29 Jahren wurden für den Jugend-Trend-Monitor 2012 ausgewertet. Den mit Abstand höchsten Stellenwert im Leben nehmen Familie (67 %) und Freunde (66,6 %) ein. Äußerlichkeiten wie „Attraktivität und Aussehen“, aber auch Sport liegen mit rund 30 % deutlich dahinter.

Dass der Wunsch nach Kindern größer ist als der nach beruflicher Karriere mag ebenso etwas überraschen wie die Bereitschaft, für eine höheres Einkommen auch Freizeit zu opfern.

In der Werteskala setzt Österreichs Jugend klar auf Ehrlichkeit, Offenheit und Aufrichtigkeit (62,8 %). Im Mittelfeld liegen Unabhängigkeit (39,4 %), Ehrgeiz (31 %), Pünktlichkeit (23,5 %) und das Ausleben der eigenen Individualität (23,1 %). Glaube und Religion haben laut Umfrage einen geringen Stellenwert, trotzdem würden sich 16,4 % im religiösen Bereich engagieren. Einer politischen Partei beizutreten können sich nur 8,3 % vorstellen, selbst Politiker/in zu werden ist nur für 3,3 % eine Option. B. H.

Manfred Spitzers Buch „Digitale Demenz“ sorgt für neuen Diskussionsstoff

Macht Internet dumm?

Junge Erwachsene leiden zunehmend unter Konzentrationsschwäche, verminderter Merkfähigkeit und haben Probleme beim Erfassen von gelesenen Texten. Koreanische Ärzte haben diese Phänomene bereits 2007 als „digitale Demenz“ bezeichnet.

BRIGITTA HASCH

Hat die intensive Nutzung der digitalen Medien tatsächlich Auswirkungen auf die Speicherfähigkeit unseres Gehirns? Sind die medien-süchtigen Jugendlichen von heute wirklich die Demenz-Patienten von morgen? Der Gehirnforscher Manfred Spitzer zeichnet in seinem Buch erschreckende Zukunftsaussichten, geht dabei aber von suchtdähnlichem, übermäßigem Medienkonsum aus.

Wie es um das Medienverhalten und eine Internetsucht bei Österreichs Jugend tatsächlich bestellt ist und was Eltern vorbeugend gegen ein Suchtverhalten tun können, das haben wir bei Mag. Peter Eberle vom Institut Suchtprävention der oberösterreichischen pro mente in Linz nachgefragt.

Gehirn braucht Training. In einem presstext-Interview erläutert Manfred Spitzer seine Theorien: „Studien belegen, dass jemand gegoogelte Inhalte mit geringerer Wahrscheinlichkeit im Gehirn abspeichert als jemand, der sie auf andere Weise sucht. Ähnliches gilt für (...) Kopfrechnen oder Rechtschreibung. Passiert weniger im Gehirn, lernt man weniger, und die Gehirnwindungen bilden sich weniger aus.“ Spitzer vergleicht in der Folge Demenz mit dem Abstieg von einem Berg: Je

höher der Gipfel, desto länger dauere der Abstieg. Außerdem könne ein gut trainiertes Gehirn den Zeitpunkt einer möglichen Demenz hinauszögern.

Berechtigte Ängste? „Wir gehen in Österreich von etwa vier bis fünf Prozent der 14- bis 16-Jährigen aus, die internetsüchtig bzw. Risikofälle sind“, erklärt Experte Eberle. Dabei komme es nicht nur auf die Dauer des Medienkonsums, sondern vielmehr darauf an, ob dadurch Probleme in der Schule und den sozialen Beziehungen auftreten, ergänzt er.

Eltern und Schule sind gefordert. Wie bei jedem Suchtverhalten können die Ursachen in der Person, im Suchtmedium oder in der Umwelt liegen. „Primär geht es darum, Alternativen zu schaffen und den Medienkonsum mit klaren Regeln zu versehen“, so Eberle.

Gerade Internet-Spiele dienen den Jugendlichen oft als Gefühlsregulator. Gibt es keine Ansprechpersonen bei Schulproblemen oder Stress, bietet der Computer eine rasche Flucht in eine virtuelle Welt mit virtuellen Sozialkontakten und Anerkennung in Rollenspielen. Wird dieses Verhalten zum Automatismus, kann daraus eine Sucht werden. Kann aber ein sportliches, musikalisches oder anderes Alternativangebot gemacht werden, hat das Kind die Chance, auf andere Art und Weise seine Persönlichkeit zu stärken.

„Ganz wichtig ist auch, dass Eltern über die Internetgewohnheiten mit ihren Kindern reden und dass Regeln aufgestellt und überwacht werden“, ergänzt Peter Eberle.

Auch von Schulen, die immer mehr Medienkompetenz und -nutzung für den Unterricht voraussetzen, fordert der Experte mehr Verantwortung ein. „Wenn Hausübungen nur noch über das Internet abrufbar sind, kann man Eltern und Kinder damit nicht allein lassen. Es sollte auch die dafür notwendige Medienkompetenz vermittelt werden.“ Oft falsch genutzt wird das Internet auch für Referate, die eigentlich nur Kopien aus Wikipedia & Co. sind. „Stellt man aber Verständnisfragen und fordert damit die eigene Denkleistung, ist das Internet als geeignete und bewährte Informationsquelle nicht abzulehnen“, so Eberle.

Höheres Risiko für Randgruppen. Kinder aus prekären Verhältnissen verbringen statistisch gesehen die meiste Zeit mit digitalen Medien – alleine, unkontrolliert und ohne Chance auf Alternativen. Das haben Politik und Gesellschaft bisher oft verdrängt.



Medienkompetenz im Kindesalter. „Nicht notwendig“, sagt Spitzer. „Ein sinnvoller Umgang muss erlernt werden“, meint Eberle. WALDHÄUSL

Rainer Maria Rilke: Mit dem Buch „Weiter als die letzte Ferne“ macht Otto Betz Lust auf das Lesen von Gedichten

Ein Dichter als Meister der Meditation

„Gott lieben heißt eintreten, gehen, stehen, ausruhen und überall in der Liebe Gottes sein.“ Wer das sagt, ist kein von der Kirche Heiliggesprochener. Wohl aber einer, der ein Leben lang um das Ganzwerden gerungen hat: Rainer Maria Rilke. Im Buch „Weiter als die letzte Ferne“ erschließt ihn der Religionspädagoge Otto Betz auch für solche, die bisher wenig mit ihm anzufangen wussten.

GILBERT ROSENKRANZ

Rilke ist ein Star unter den Dichtern. Sein Gedicht „Ich wachse in kreisenden Ringen“ ist zu einem Schlager geworden. Es ziert Postkarten, Einladungen für Geburtstagsfeiern ... Die Fähigkeit, was ihn bewegt so auszudrücken, dass es auch für andere zur Botschaft werden kann, hat Rilke schon zu Lebzeiten zu einem gefragten „Seelsorger“ gemacht – im besten Sinn des Wortes. Denn Rilke verstand das Briefschreiben als Auftrag, Zeitgenossen teilhaben zu lassen an dem, was er für sein Leben als wertvoll und sinnstiftend erfahren hatte. Poesie war ihm nicht Selbstzweck, sondern Auftrag, Gabe für andere – auch Last. Auszüge aus den vielen erhaltenen Briefen und Gedichten komponiert Otto Betz zu Grundthemen Rilkes: „Die Freude als Grundkraft der Schöpfung“, „Vom Geheimnis des Namens“, „Rilkes Ringen mit Gott“ oder „Rilke und die Engel“ ... Themen, die Betz zurückhaltend zu einem faszinierenden Charakterbild verknötet.

Meister der Meditation. Was sich bei feinfühligem Lesen der Texte zeigt: Rilke ist ein Meister der Meditation. Aufgespürt hat Betz diese selten ausgesprochene Seite des Dichters schon in jungen Jahren. Über die Jahrzehnte seines Lebens ist sie ihm zu einer immer tieferen Gewissheit geworden. Vielleicht ist diese Art von persönlichem Angerührtsein Voraussetzung, dass über die Zeilen eines Buches hinaus ein Funke überspringen kann. Denn Betz gelingt es fabelhaft, die große Welt des sprachmächtigen Dichters so zu öffnen, dass man als Neueinsteiger mitkann und mitkommt. Er erschließt die reiche Symbolsprache ebenso wie er etwa Hintergründe dafür darlegt, warum Rilke Engeln eine so große Bedeutung beimisst. „Durch



Rainer Maria Rilke, 1875–1926 COSMOSZINE.COM

sein Herz geht riesig aufgerichtet das ewig Kommende, das kreist“, schreibt Rilke über die Himmelsboten und spricht in diesen Zeilen an, worum es ihm ein Leben lang ging: um das Heilwerden, das Ganzwerden. Engel als Mächte, die dabei helfen konnten, weil sie weder ganz von dieser noch ganz von jener Welt sind. Und so wie Engel immer wieder in Rilkes Gedichten auftauchen, so tun es auch Maria, Christophorus ... Gemeinsam ist ihnen der hinweisende Charakter auf das göttliche Geheimnis.

Rilke ein Christ? Betz hütet sich, Rilke als Christen zu vereinnahmen. Er tut es, weil Rilke vor allem eines scheut: Eindeutigkeiten und Zuordnungen. Denn vor jeder Zuordnung wollte er zuerst Suchender sein. Und genau das vermisste er, kritisierte er an den Kirchen. Sie geben sich so, als würden sie Gott besitzen. Und ob dieser Sicherheit würden sie an der Oberfläche „verlöschen“. Rilke formu-

liert seine Kritik nicht aus einer kühlen Distanz. So beklagt er in einem Brief: „Wer soll uns denn beistehen, wenn die religiösen Hilfen versagen? Hier sind wir die unbeschreiblich Verlassenen und Verratenen: daher unser Verhängnis. Indem die Religionen, an den Oberflächen verlöschend und immer mehr erloschene Oberfläche ansetzend, zu Moralitäten abstarben ...“

Rebellisch wird Rilkes Kritik in Bezug auf die kirchliche Verkündigung, Gläubige inmitten ihrer oft dramatisch schlechten Lebensverhältnisse auf das Jenseits zu vertrösten: „Welcher Wahnsinn, uns nach einem Jenseits abzulenken, wo wir hier von Aufgaben und Erwartungen und Zukünften umstellt sind?“

Immer wieder wird deutlich, wie sehr Rilke aus der christlich-jüdischen Tradition lebt. Wenn er schreibt, die Wüste und die Bibel hätten ihm das Herz ausgebildet. Und er sie so oft liest, dass er Klage führt, die Lektüre der Bibel halte ihn von der Arbeit des Dichtens ab. Wenn er Gott gegenüber Leichtigkeit empfindet, ihn Heilige – Franz von Assisi, Teresa von Ávila ... – und das Heilige zutiefst berühren.

Reichtümer wachrufen. Wie tief Rilke in seiner Spiritualität gereift ist, zeigt sich in einem Brief: „Wenn Ihr Alltag arm scheint, klagen Sie ihn nicht an; klagen Sie sich an, dass Sie nicht Dichter genug sind, seine Reichtümer zu rufen.“ Rilke zu lesen kann helfen, die Reichtümer des je eigenen Lebens zu entdecken. Weil sich seine Gedichte aber nicht immer leicht wie Pulverschnee anfühlen, braucht es Bücher wie jenes von Otto Betz. Er baut Brücken tieferen Verstehens und Hineinhörens.



Otto Betz, Weiter als die letzte Ferne. Mit Rainer Maria Rilke die Welt meditieren. Patmos-Verlag, 208 Seiten, 18,40 Euro.

IN KÜRZE



Frisch gekauft – gesünder geht es nicht. WALDHÄUSL

Trink das nicht

Lebensmittel angereichert mit Zusatzstoffen – der Markt boomt. Die Hersteller versprechen einen gesundheitlichen Nutzen, den Beweis dafür bleiben sie schuldig.

Mit probiotischen Joghurts die Darmfunktion regeln oder das Immunsystem stärken, mit Margarine den Cholesterinspiegel senken, mit „gesunden“ Zuckerln den Vitaminbedarf der Kinder decken – es gibt schon viele Lebensmittel, die laut Werbung mehr können. Und sie werden in großen Mengen gekauft, oft ohne zu hinterfragen was wirklich drin ist und ob man diesen „Zusatznutzen“ braucht.

Functional Food. So heißt das Zauberwort, mit dem viele Menschen ihr Gewissen beruhigen. Für Eilige ist es eine verlockende Lösung, Vitamine – ohne waschen, schälen und schneiden – abgepackt in (teuren) praktischen Portionen zu genießen. Über den tatsächlichen Nutzen gibt es aber keine gesicherten Studien. Im Gegenteil: Die Dosierung von zugesetzten Mineralstoffen und Vitaminen lässt sich kaum kontrollieren. Bei fettlöslichen Vitaminen könnte es sogar zu einer gesundheitsschädlichen Überdosierung durch den Verzehr mehrerer Functional-Food-Produkte kommen.

Natürlich ernähren. Der Griff zu regionalen Köstlichkeiten im Obst- und Gemüseregal und etwas Bewegung garantieren im Normalfall körperliches Wohlbefinden. Und wirkliche gesundheitliche Beschwerden sind Sache des Arztes.

Aus der Praxis: Karl ruft in der Familienberatung an und bittet um einen Termin. Maria und Karl sind seit zehn Jahren verheiratet. Eigentlich lief bisher alles gut, die beiden haben ein Haus, jeder von ihnen einen Beruf, der Freude macht, einen großen Freundeskreis – ja im Grunde ein gutes Leben.

Und da beginnt Karl eine Außenbeziehung mit Anna. Sie hatten bis jetzt nur intensive Gespräche, aber als Anna mehr will, gerät Karl unter Druck und teilt sich einer sehr guten Freundin mit. Diese Freundin schätzt auch Karls Frau Maria sehr und besteht darauf, dass die Sache auf den Tisch muss.

Die größte Belastungsprobe für eine Beziehung muss nicht ins „Aus“ führen

Neustart nach Untreue

„Untreue als Chance“ heißt der Untertitel eines Buches von Hans Jellouschek („Warum hast du mir das angetan“, Piper). Diese Überschrift wird für Maria und Karl am Ende eines langen Prozesses Wahrheit. Im ersten Gespräch ist davon allerdings noch keine Rede.

Die Gefühle haben Vorrang. Betroffenheit merkt man bei beiden. Karl ist schuldbewusst und erschöpft von vielen Gesprächen. Maria ist enttäuscht, wütend, verwirrt – sie hat auch Zugang zu Tränen, was bei Karl nicht der Fall ist.

Klar ist, dass beide ihrer Beziehung eine Chance geben wollen und sich noch lieben. Umso unverständlicher ist es für Maria, warum ihr Mann sich dann einer anderen anvertraut – warum er zu Hause schweigt, aber dort sein Herz ausschüttet. Diese Enttäuschung und der damit verbundene Vertrauensbruch sind noch öfter Thema.

Gefühle benennen. Ein erster Schritt ist dennoch, dass beide beginnen, für die eigenen Gefühle Verantwortung zu übernehmen – oder vielmehr sie zuerst überhaupt einmal

wahrzunehmen. Karl tut sich nicht so leicht damit. Er merkt, dass er dazu neigt, „alles mit sich allein auszumachen“ – was aber nicht wirklich gelingt – und so bleiben ihm die Dinge auf der Seele liegen. Karl erkennt allmählich, dass das, was er an Anna delegiert hat – nämlich die eigenen inneren Zustände achtsam anzusehen –, seine eigene Arbeit ist. Er holt sich dafür in der Folge auch professionelle Hilfe.

Maria lernt, ihre Gefühle auszudrücken, ohne Karl zu beschuldigen: „Es tut mir noch immer so weh! Ich zucke zusammen, wenn ich Anna zufällig irgendwo sehe.“ Karl, lernt, das auszuhalten – das stehenzulassen; diese Gefühle dürfen sein, sie sind situationsgemäß – und bedürfen auch keiner Rechtfertigung.

Probleme stückweise aufarbeiten. Im Laufe der Zeit wird klar, dass die beiden viele Ressourcen, aber auch viele kleinere und größere Problem-Dauerbrenner haben. Und es zeigt sich, wer wie viel Anteil jeweils daran hat.

Eva-Maria Zurhorst schreibt in ihrem Buch „Liebe dich selbst und es ist egal, wen du heiratest“ (Goldmann): „Werden von beiden Partnern wichtige, tragende Teile der Beziehung nicht gelebt, alte Verletzungen verdrängt und neue risikobehaftete Entwicklungen nicht zugelassen, fehlt der Partnerschaft etwas. Dieser leere Teil wirkt wie ein Vakuum und sorgt so lange für Unterdruck, bis er – gegebenenfalls eben durch einen Dritten – gefüllt wird.“

Die Probleme bekommen nun einen Namen – eine Überschrift. Karl und Maria versuchen, sich einander verständlich zu machen und Lösungen zu finden. Sie entwickeln Rituale für den Neuanfang und setzen sich Anker für regelmäßige Gespräche. Sie haben gelernt, nichts anstehen zu lassen.

GERTRUDE STAGL

DIPL. EHE-, FAMILIEN- UND LEBENSBERATERIN
CARITAS EISENSTADT



Die Enttäuschung ist groß und das Vertrauen erschüttert. Viele Ehen zerbrechen an der Untreue eines Partners. WALDHÄUSL

► Bei Fragen, Problemen ... wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

Der sicherste Weg, in die Zeitung zu kommen, besteht darin, eine zu lesen.



**Steigern Sie den Wert
Ihrer Meinung.**

Mit jeder Zeitung mehr.

*Zeitungen und Magazine liefern Fakten und Analysen mit Tiefgang – die Basis
für eine fundierte Meinungsbildung. Und wer mehr weiß, hat auch mehr zu sagen.*

Testen Sie Ihr Wissen und gewinnen Sie auf zeitungen-magazine.at

Am 30. September findet in ganz Vorarlberg der „Tag des Denkmals“ statt. Unter dem Motto „Geschichte(n) im Denkmal“ ermöglichen heuer 61 denkmalgeschützte Objekte und Programmpunkte - darunter fast 20 Kirchen und Kapellen - Einblicke hinter die Kulissen des kulturellen Erbes in Vorarlberg.

Die Definition eines Denkmals ist zunächst sehr offen. Nach dem österreichischen Denkmalschutzgesetz sind Denkmale „vom Menschen geschaffene unbewegliche und bewegliche Gegenstände von geschichtlicher, künstlerischer oder sonstiger kultureller Bedeutung.“ Daher umfasst der Begriff „Denkmal“ vermutete römische Siedlungsräume ebenso wie Wohnhäuser der klassischen Moderne. In Vorarlberg gibt es Burgen und Burgruinen, Kirchen, Kapellen und Klöster, Stadthäuser, Fabriken und Fabrikantenvillen, Schulen, Bauernhäuser, Stallgebäude, Maisäßensembles, die unter Denkmalschutz stehen. Diese Objekte sind materielles Zeugnis der regionalen und überregionalen Kulturgeschichte.

Menschen und Bauten. Geschichte besteht nicht nur aus trockenem (Fakten-)Wissen, sondern aus Geschichten und dem lebendigen Erinnern daran. Der Tag des Denkmals befasst sich daher heuer mit dem Thema

„Geschichte(n) im Denkmal“. In den Bau- und Kunstdenkmälern Vorarlbergs wurde Geschichte geschrieben und selbst erzählen sie viel von der Vergangenheit und der Gegenwart. Vor allem auch von den Menschen, die diese Denkmale geschaffen haben, in ihnen gelebt und gearbeitet haben, sie verändert, gepflegt, renoviert und restauriert haben.

Reiches religiöses Erbe. Der Tag des Denkmals 2012 rückt diese Denkmale ins Blickfeld. Bei freiem Eintritt erwartet die Besucher/innen von 10 bis 16 Uhr ein generationsübergreifendes Angebot mit Aktivitäten und vielen Geschichten in allen teilnehmenden Lokalitäten. Neben den Kirchen und Kapellen, auf die hier hingewiesen wird, ist im Besonderen auf die Führungen im „Ensemble Hohenems“ hinzuweisen. Dieses umfasst neben den Burganlagen Alt- und Neuems, dem Renaissance-Palast, der Pfarrkirche St. Karl und einer Reihe von präsentierten Häusern auch alle Zeugnisse jüdischen Lebens in Hohenems: das Jüdische Museum, der Friedhof, die Schule, die Mikwe, das Armenhaus und die Synagoge. Die meisten dieser jüdischen Denkmale sind mit dem Prädikat „ehemalig“ zu versehen. Dennoch erzählen sie uns Heutigen ihre Geschichte. DIETMAR STEINMAIR

► **Das Programm.** Telefonische Auskünfte zum Programm beim Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Vorarlberg, in Bregenz:
T 05574 42101-0
www.tagdesdenkmals.at

„Geschichte(n) im



Bludenz, Laurentiuskirche (li). Im Kern auf das 14. Jh. zurückgehend, wurde sie nach einem Stadtbrand 1491 im Jahre 1514 wieder aufgebaut. Der 48,8 Meter hohe Südwestturm mit sieben Stockwerken wurde 1667-70 errichtet.
► **Ausstellung zur Geschichte der Kirchenmusik und der sakralen Kunst. Führungen mit Orgelbesichtigung. Bludenz, Mutterstraße. BDA**

Nüziders, Kirche hl. Vinerius (re). Gehört zu den ältesten noch bestehenden Kirchen im Walgau, weist Bausubstanz aus der Frühromanik (9. Jh.) und Fresken aus dem 14. Jh. auf. Seit 2005 Standort des spätgotischen Muttersberger Altars.
► **10:30, 11:30, 14:30 und 15:30 Uhr: Führung mit Gerlinde Budzuhn; Dauer: ca. 30 Min. Nüziders, St. Vinerstraße 6a. VERLAG ST. PETER, SALZBURG, / R. WEIDL**





Feldkirch, Dompfarrkirche hl. Nikolaus. Die Kirche, im Jahr 1478 geweiht, ersetzt einen romanischen Vorgängerbau, der direkt an der ehemaligen, ab 1264/65 errichteten Stadtmauer stand. Regotisierung im späten 19. Jh.
 ► 11:00 Uhr: Gottesdienst; 13:00, 14:30 und 16:00 Uhr: Führungen mit Dompfarrer Msgr. Rudolf Bischof; Dauer: ca. 60 Min. Feldkirch, Domplatz. BDA



Bludesch, Pfarrkirche hl. Jakobus mit Krypta. 1651–52 nach dem Abriss des gotischen Vorgängerbau errichtet. Freilegung der Krypta ab 2009. Sehenswert: die von Joseph Bergöntzle gebaute Orgel (1804) sowie der Hochaltar (1651).
 ► 10:00 und 11:00 Uhr: Führung mit Michael Fliri; Dauer: ca. 60 Min. Bludesch, Kirchgasse. PFARRKIRCHE HL. JAKOBUS



Rankweil, Landesgedächtniskapelle in der Basilika. Eingerrichtet in den 1970er Jahren zum Gedenken an die Gefallenen der beiden Weltkriege. Neugestaltung ab 2009 zum Gedächtnis für alle Opfer von Gewalt.
 ► 10:00, 11:30, 14:00 und 15:00 Uhr: Führungen „Architektur für die Seele“; Dauer: je ca. 30 Min. Rankweil, Liebfrauenberg 10. SALZMANN

Denkmal“



Ludesch, Pfarrkirche hl. Martin. Die Kirche wird bereits 843 im rätischen Reichsurbar erwähnt. 1480 Vergrößerung der Kirche, 1615 Bau des Turmes. Sehenswert: Die spätgotische Architektur sowie die Innenausstattung mit Fresken und Schnitzaltären aus der Zeit vom 15. bis ins 17. Jh.
 ► 11:00 und 14:00 Uhr: Führung mit Herbert Moser; Dauer: ca. 45 Min. Ludesch, St. Martinweg. BDA



Bregenz, Martinsturm und Martinskapelle. Der Martinsturm ist Teil der mittelalterlichen Stadnanlage der Bregenzer Oberstadt. In der Martinskapelle Fresken (links im Bild die hl. Ursula mit den Jungfrauen).
 ► 11:30, 14:00 und 15:30 Uhr: Führungen mit Stadtarchivar Thomas Klagian; Dauer: ca. 30 Min. Bregenz, Martinsgasse 3b. BDA

teletipps

23. 9. bis 29. 9. 2012

des Medienreferats
der Österreichischen Bischofskonferenz

SONNTAG, 23. SEPTEMBER

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Martinskirche in Sindelfingen, mit Pfarrer Hans-Martin Fetzer. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
Geplante Themen: „Proteste gegen Mohammed-Film: Wie reagieren führende Muslime und Christen in Ägypten?“; „Marienerscheinungen: Was verbindet ‚Braunschlag‘, Medjugorje und Lourdes?“. **ORF 2**

17.30 Uhr: Gott und die Welt: Streitfall Beschneidung (Religion)
Im Film trifft man auf Menschen, die direkt von diesem Urteil betroffen sind. **ARD**

MONTAG, 24. SEPTEMBER

20.15 Uhr: Jon, der Same

(Dokumentation)

Preisgekröntes authentisches Porträt des immer seltener werdenden Nomadentums und eines intelligenten, bescheidenen Protagonisten. **ServusTV**

22.25 Uhr: Bodyguard und Brevier (Religion)

Die Dokumentation stellt den australischen Bischof Erwin Kräutler und seine Arbeit vor. **3sat**

DIENSTAG, 25. SEPTEMBER

20.15 Uhr: Grüße aus Kaschmir (Fernsehfilm, D 2004)

Mit Bernadette Heerwagen, René Ibrah u.a. – Regie: Miguel Alexandre – 2005 mit dem renommierten Grimme-Preis ausgezeichnet, greift der anschauliche, eindringliche Film ein brisantes Thema unserer Gesell-



ORF/MISCHIEF FILMS

Sonntag, 23.9., 23.05 Uhr: Cooking History – 6 Kriege, 11 Rezepte, 60.361.024 Tote (Dokumentarfilm)

Der Film lässt neun Militärköche, die in sechs verschiedenen europäischen Kriegen im Einsatz waren, zu Wort kommen. In ihren Anekdoten und Erzählungen vermitteln sie eine Ahnung von Leben und Sterben im „Apparat Krieg“, von Hoffnung, Sehnsüchten und Überlebensstrategien inmitten von Zerstörung und Ausweglosigkeit. **ORF 2**

schaft auf: Welche Motive spielen eine Rolle, wenn ein Mensch zum Terroristen wird? **3sat**

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)
U.a. geplant: „Neapel – Stadt des Heiligen Blutes“. **ORF 2**

MITTWOCH, 26. SEPTEMBER

19.05 Uhr: Die Age Company (Dokumentation)

Eine Gruppe von älteren Frauen gründet in Wien eine Tanzgruppe mit dem Ziel, sich von den überholten Zwängen einer auf Jugend und Makellosigkeit fixierten Gesellschaft zu befreien. Der Film begleitet die Tanzgruppe ein Jahr lang. **3sat**

21.10 Uhr: Wolke 9

(Spielfilm, D 2008)

Mit Ursula Werner, Horst Rehberg, Horst Westphal u.a. – Regie: Andreas Dresen – Vorzügliche Darsteller in einem ergreifenden Film, der das Tabuthema „Sex im Alter“ mit großer Natürlichkeit und Offenheit anspricht, der Humor Platz lässt und beeindruckende, stille und intime Momente zulässt. **3sat**

DONNERSTAG, 27. SEPTEMBER

22.00 Uhr: Heiratsschwindler küsst man nicht (Spielfilm, D 2011)

Mit Katrin Saß, Petra Kleinert, Jasmin Schwiers, Jan Sosniok u.a. – Regie: Dennis Satin – Leichtgewichtige (Fernseh-)Gauernerkomödie, die das Motiv des betrogenen Betrügers recht amüsant variiert. **NDR**

FREITAG, 28. SEPTEMBER

20.15 Uhr: Fischer fischt Frau

(Fernsehfilm, D 2011)

Mit Peter Heinrich Brix, Sanaa Alaoui u.a. – Regie: Lars Jessen – Romantische, unterhaltsame Komödie um die Annäherung zweier grundverschiedener Mentalitäten und zweier Charaktere, die gegen alle Hindernisse zueinander finden. **ZDFneo**

21.00 Uhr: makro: Globaler Handelskrieg (Magazin). **3sat**

SAMSTAG, 29. SEPTEMBER

20.15 Uhr: Der Goldrausch

(Dokumentarfilm)

Der Film bietet eine Zeitreise in eine Epoche, die für die Entwicklung der Vereinigten Staaten grundlegend war. **arte**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Fürstliche Zeiten bei Lotto „6 aus 45“

Jetzt 5 Mal ein Jahr lang 25.000 Euro monatlich gewinnen

„Fürstliche Zeiten“ heißt die neue Promotion bei Lotto „6 aus 45“, diese fürstlichen Zeiten brechen schon bald für fünf Spielteilnehmer an.

Lotto verlost unter allen Tipps, die an zumindest einer der Ziehungen von Mittwoch, dem 12. September, bis Sonntag, dem 23. September 2012 mitspielen, fünf Mal ein Jahr lang 25.000 Euro im Monat. Für ein „fürstliches Leben“. Die Ziehung der fünf Gewinne erfolgt am Sonntag, dem 23. September 2012. Die GewinnerInnen werden im Internet unter www.win2day.at sowie in allen Annahmestellen bekannt gegeben.

radiophon



Mag. Harald Kluge
Pfarrer der
Reformierten
Stadtkirche,
Wien

PRIVAT

So/Sa 6.10 Uhr, Mo–Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Schwierig und schön – so muss Versöhnung sein: Sich zu versöhnen und zu vertragen gehört zu den wunderbarsten Momenten im Leben. Nichts dagegen ist schmerzhafter als ein unversöhnlicher Streit und das Ausharren in Konflikten. **ÖR**

Zwischenruf ... von Superintendent Paul Weiland (St. Pölten). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. „Die zweite Ankündigung von Leiden und Auferstehung“ / „Der Rangstreit der Jünger“ (Mk 9,30-37). Bibelkommentar: Gerhard Langer. So 7.05, **Ö1**

Motive. „Widerstand und Engagement“ – Gespräch mit Judith Giovannelli-Blocher. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. (Mo) „Ursache & Wirkung“ – Abenteurerreise Meditation. Von Peter Riedl. – (Di–Sa) Beitrag noch unbekannt. Mo–Sa 6.56, **Ö1**

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1 Praxis.** Mi 16.00, **Ö1**

Logos. „Unerwarteter Atheismus“ – Zur religiösen Entwicklung in Ost-

deutschland nach der Wende. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan

... sendet nur mehr liturgisches Programm auf Kurzwelle. Andere Programme sind über Satellit, digital-terrestrisches Radio, über das Internet und über Partnersender zu empfangen. **Täglich. 7.30** Lat. Messe (KW: 5885, 7250, 9645 kHz, UKW: 93,3 MHz)

16.00 Treffpunkt Weltkirche **19.20/20.20** Abendmagazin (Wh. f. Tag 6.20): (So) Menschen in der Zeit: Eckhard von Hirschhausen; (Mo) Weltkirchenmagazin; (Di) Die Radioakademie (4): Das Jahr des Glaubens; (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuz des Südens; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Unsere Woche/Betrachtung zum Sonntag – **20.40** Lat. Rosenkranz (KW: Siehe Lat. Messe)



PFARRE

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus Ried in Tirol. – „Demut. Mut zum Dienen“ unter diesem (Predigt)Thema möchte Dekan Franz Hinterholzer die Mitfeiernden ermuntern, ihr Leben als Dienst zu betrachten, ganz unabhängig davon, in welcher Position oder Situation sie gerade leben. **ÖR**

TERMINE

► **Mein Papa steht hinter mir.** Ein Nachmittag für Väter mit Kindern, für die die Schule und der „Ernst des Lebens“ begonnen hat. Veranstalter: KMB, Katholische Jugend und Jungschar sowie der Verein ATIB Hohenems. Bitte Grillsachen mitbringen! Infos: kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
Sa 22. September, ab 14 Uhr, Volksschule Markt, Hohenems.

► **Bludescher Orgelkonzert mit Sopran.** Mit dem polnischen Orgelvirtuosen Prof. Julian Gembalski und der polnischen Sopranistin Prof. Elsbietta Grodzka-Lopuszynska aus Katowitz. Klassische Orgelwerke gehören ebenso zum Programm wie Improvisationen der Musikschaufenden!
So 23. September, 17 Uhr, Pfarrkirche Bludesch.

► **Willst Du gesund werden?** Das christliche Welt- und Menschenbild. Nichtchristliche spirituelle Heilungsverfahren. Unterscheidungskriterien. Vortrag mit Leo Tanner, Schweiz.
Di 25. September, 19.30 Uhr, Haus Gisingen, Gisingen.

► **Unsere Begegnungen mit Äthiopien.** Bildervortrag von Marlene und Dr. Bruno Renner über ihren Einsatz in Äthiopien. Eintritt frei.
Mi 26. September, 14.30 Uhr, Haus der Begegnung, Frastanz.

► **Filmtipp: KUMA - Zweitfrau.** Eine in Anatolien aufgewachsene Türkin wird als Zweitfrau nach Wien verheiratet. Mit sensiblem Gespür für den komplizierten Mikrokosmos einer türkischen Familie fragt Regisseur Umut Dag nach dem Verhältnis von Tradition und Moderne. Am Donnerstag gibt es im Anschluss an den Film eine Publikumsdiskussion mit Landtagsabgeordneter Vahide Aydin und Umut Dag.
Mi 26. September, 21.30 Uhr;
Do 27. September, 19.30 Uhr, Cinema 2000 Dornbirn.

► **Gemeinsam essen macht stark!** Verena Holzer beleuchtet in ihrem Vortrag nicht nur die gesundheitliche Seite des Essens, sondern auch dessen pädagogische, soziale und ökologische Bedeutung. Die KAB lädt herzlich ein!
Do 27. September, 20 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

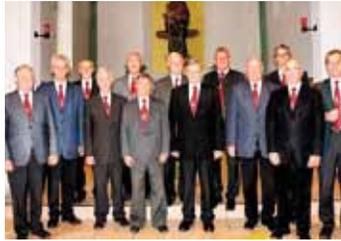
► **Benefiz-Solokonzert mit Kofi Quarshie.** Der gesamte Erlös des Konzertes kommt der Finanzierung eines Wassercontainers in Accra (Ghana), der Heimatstadt des Musikers an Trommeln und Percussion, zugute.
Sa 29. September, 20 Uhr, Adalbert-Welte-Saal, Frastanz.

Das Franziskanerkloster Bludenz feiert

20 Jahre Bludenzer Franziskanerchor

Der Tag des Freundeskreises, zu dem die Franziskaner herzlich einladen, steht ganz im Zeichen des Jubiläums, das der Franziskanerchor heuer feiern darf.

Das Franziskanerkloster Bludenz wird von vielen Menschen aus der Region unterstützt - sowohl ideell als auch finanziell. Als Dankeschön dafür laden die Franziskanerpatres gemeinsam mit Klostervater Heinz Seeburger alle Freunde und Freundinnen zum Tag des Freundeskreises. Gefeierte wird an diesem Abend zudem das 20-jährige Bestehen des Franziskanerchores. Dieser hat es in den vergangenen Jahren verstanden, verschiedenste Gottesdienste mit seinen Klängen zu etwas Besonderem zu machen. Davon dürfen



Bereits 20 Jahre erfreut der Franziskanerchor Bludenz die Gottesdienstbesucher. HEINZ SEEBURGER

sich alle Mitfeiernden beim Festgottesdienst überzeugen. Im Anschluss an die Messfeier sind die Gäste zum Festakt mit Bildpräsentation und Agape im Kloster eingeladen.

► **Do 27. September, 19 Uhr,** Franziskanerkloster Bludenz.

TIPPS DER REDAKTION



► **„Tagebuch der arabischen Revolution.“ Vortrag von Karim El-Gawahary.** Kultur.LEBEN lädt zur Begegnung mit dem Nahost-Korrespondenten, der durch seine Berichte und Reportagen aus Tunesien, Ägypten und Libyen zum journalistischen Star geworden ist.
Di 25. September, 19.30 Uhr, Sonnenbergsaal Nüziders.

► **Zivil- und strafrechtliche Aspekte in der ehrenamtlichen Jugendarbeit.** Wo beginnt Aufsichtspflicht, wo endet sie? Wofür kann wer verantwortlich gemacht werden? Dr. Peter Mück, Strafrichter am Landesgericht Feldkirch und langjähriger Pfadi-Leiter vermittelt juristisches Wissen, das helfen und auch schützen kann. Eintritt frei. Anmeldung: JUGENDINITIATIV T 05522 3485 7140
Di 25. September, 19.30 Uhr, Pfadfinderheim Rankweil.



► **Jugendvesper.** Anlässlich der 500-Jahr-Feier lädt die KJ und Jungschar Wolfurt Jugendliche aus dem ganzen Land zur Jugendvesper mit Dominik Toplek sowie zum anschließenden Fest im Pfarrheim Wolfurt ein.
Fr 21. September, 21 Uhr, Pfarrkirche Wolfurt.

► **Basilikakonzert „Meine Seele hört im Sehen“.** Die Sopranistin Sabine Winter erfreut die Zuhörernden mit Ausschnitten aus der Sammlung „Neun deutsche Arien“ von Georg Friedrich Händel. Mit ihr gemeinsam musizieren Eugen Bertel (Querflöte), Editha Fetz (Violine), Imke Frank (Violoncello) und Johannes Hämmerle (Cembalo), die den Abend mit drei Triosonaten des deutschen, französischen und italienischen Barock umrahmen.
So 23. September, 20 Uhr, Basilika Rankweil.

Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung. Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

BEZAHLTE ANZEIGE

GEWINNSPIEL

„Was unsere Liebe nährt“

Je einmal das neue Buch von Albert Feldkircher haben gewonnen: Annelies Müller, Frastanz Gerhard Rusch, Au Roland Dietrich, Feldkirch

KLEINANZEIGE

KATHTREFF.ORG

Kongress für katholische Partnersuchende: 26. bis 28. Oktober, Süddeutschland, veranstaltet von der katholischen Singlebörse kathTreff.org und den Singlewallfahrten paduafahrt.com. Infos und Anmeldung: office@kathTreff.org

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6, E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 37,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach
Art Copyright VBK Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



NAMENSTAG



Jonas Schelling (Kennelbach),
Schüler, 11 Jahre, „die Taube“

Ich freue mich auf ... das Handball-Training in unserem Verein.

Anstrengend finde ich ... Englisch lernen, in Mathematik geht's besser.

Ein besonderer Ort ist für mich ... die Berg-Isel Schanze, ich war schon zweimal dort, die tolle Stimmung und die Springer live zu sehen, ist ein wunderbares Erlebnis.

Mit meinen Großeltern ... habe ich einen Ausflug zum Affenberg gemacht.

Gerne setze ich mich ein für ... ich bin gerne Ministrant, wir verstehen uns sehr gut und haben viel Freude.

Ich träume davon ... einmal in der österreichischen Handball-Nationalmannschaft mitzuspielen.

Jona war Prophet im Nordreich Israel. Er sagte König Jerobeam II. die Rückeroberung der Gebiete bis zum Toten Meer voraus (2. Könige 14,25). ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

►20.9. Eustachius ►21.9. Apostel Matthäus ►22.9. Jonas L 1 Kor 15,35-37,42-49 E Lk 8,4-15
►23.9. Thekla ►24.9. Rupert und Virgil ►25.9. Nikolaus v. d. Flüe ►26.9. Kosmas und Damian

HUMOR

„Wie lief denn deine Führerscheinprüfung?“ -
„Leider bin ich durchgefallen. Ich habe einen Geisterfahrer überholt.“

KOPF DER WOCHE: MAG. GEORG MAYER, ERSTER GEDENKDIENER

Dienst am Ort des Grauens

Georg Mayer war der erste Österreicher, der an einer Holocaust-Gedenkstätte seinen Zivildienst leistete. Vor 20 Jahren war der Tiroler nach Auschwitz aufgebrochen.

HANS BAUMGARTNER

Bevor der Wörgler Georg Mayer am 1. September 1992 als erster österreichischer „Gedenkdiener“ nach Auschwitz aufbrach, riet ihm ein Ministerialbeamter davon ab. Es war noch nicht klar, ob dieses Jahr wirklich als Zivildienstersatz angerechnet würde. „Ich wollte

KIZ/PRIVAT



„Ich denke oft an Auschwitz zurück. Aus dieser Zeit habe ich u. a. für mich mitgenommen, immer daran zu arbeiten, Zivilcourage zu zeigen, vor allem gegen neue Tendenzen von Rassismus, Ausgrenzung und Ausländerfeindlichkeit.“

**MAG. GEORG
MAYER**

das aber auf jeden Fall machen. Und mein Vater, der aus einer antinazistischen, katholischen Bauernfamilie stammte, hat mich sehr unterstützt. Er hat drei Brüder im Krieg verloren und wurde selber nur deshalb nicht eingezogen, weil er absichtlich so gehungert hat, dass er untauglich war.“ Vom Gedenkdiener (www.gedenkdiener.at), für den sich der Innsbrucker Politologe Andreas Maislinger viele Jahre lang hartnäckig eingesetzt hatte, erfuhr Mayer aus der Kirchenzeitung. „Und da wir uns schon während meines Geschichtstudiums in Innsbruck viel mit der ‚Aufarbeitung‘ der NS-Zeit in Tirol beschäftigt hatten, hat mich das sofort interessiert.“

Lehren. An der Gedenkstätte Auschwitz erlebte Mayer eine „spannende Zeit des Umbruchs durch junge, engagierte Leute. Und ich konnte viel im Archiv forschen. Das war total spannend, aber auch erschütternd, ja grauenvoll. Viel lernte ich auch von Mitarbeiter/innen, die selbst Kinder von Holocaust-Überlebenden waren.“ Auschwitz, so Mayer, habe seinen Blick geweitet und ihn sensibel gemacht dafür, wo Menschen zu Opfern gemacht werden. Heute, wo die Zeitzeugen immer weniger werden, sieht er es als wichtige Aufgabe ehemaliger Gedenkdiener, die „Lehren“ aus dieser Zeit weiterzutragen. Als Lehrer an der HBLA in Wien und am St.-Georgs-Kolleg in Istanbul war und ist er darum bemüht.

ZU GUTER LETZT

Ohne Auto mobil

Was ist los im Ländle? Straßen und Plätze werden schön und bunt bemalt und damit den Autos entzogen. Sind sie damit umgewidmet? Autos werden originell verpackt und bleiben stehen. Womöglich für immer? Das Benutzen von Zug und Bus ist plötzlich so günstig, dass alle Sitzplätze ausgebucht sind. Werden da Umsteiger/innen geboren? Tausende Fahrräder glänzen auf Straßenparaden. Haben sie die Straßen für sich erobert? Zeigen sie ihren Siegeszug an?

Die MOBILwoche zeigt Alternativen zum Autogebrauch. Sie macht sogar Lust zum direkten Ausprobieren. Learning by doing - oder: man lernt nur durch's Tun. Was da gelernt wird, ist echte Mobilität. Denn mobil sein heißt beweglich sein. Und bekanntlich ist die Bewegung beim Autofahren auf ein äußerstes Minimum eingeschränkt: ein wenig Training für's linke Bein, der rechte Arm darf schalten, ab und zu ein Schulter-Blick. Um wieviel mehr an Bewegungsmöglichkeit und -freiheit bietet das Gehen? Oder das Radeln? Ein Fest für den ganzen Körper!

Das Gute an der Beweglichkeit ist zudem, dass sie sich vom Körper auf den Geist ausweitet... So feiern wir also den 22. September, den autofreien Tag!

www.mobilitaetswoche.at

PATRICIA BEGLE



Pause für's Auto. ENERGIEINSTITUT VORARLBERG



s' Kirchamüsl

Autofreie Tag! I bin jo g'spannt, ob mine Chefs denn o mit Öffis fahren. Döt hätten sie grad amol viel Lüt um sich - und Zit zum Schwätza. Sie könntan o ganz in Zivil go, „inkognito“ oder „under cover“ und hören vielleicht, was d'Lüt sus net sägan...